

Rieser Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegraphen-Adressen:
„Tageblatt“, Riesa.

Amtsblatt

Verlagspreis
Nr. 20.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa,
sowie den Gemeinderat Gröba.

Nr. 185.

Donnerstag, 12. August 1915, abends.

68. Jahrg.

Das Rieser Tageblatt erscheint jeden Tag abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pfg., durch unsere Träger frei ins Haus 1 Mark 65 Pfg., bei Abholung am Schalter der Kaiserl. Postanstalten 1 Mark 65 Pfg., durch den Briefträger frei ins Haus 2 Mark 7 Pfg. Auch Monatsabonnements werden angenommen. Anzeigenannahme für die Nummer des Ausgabestages bis vormittag 9 Uhr ohne Gewähr. Preis für die Kleinanzeigen 43 mm breite Zeilen zu 18 Pfg. (Zeilenpreis 12 Pfg.) Zeitraubender und tabellarischer Satz nach besonderem Tarif. Retentionsdruck und Verlag von Sanger & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Gostsche Straße 59. — Für die Redaktion verantwortlich: Kurtur Sänzel in Riesa.

Die Bekanntmachungen vom 6. August und 23. Dezember 1914 sowie vom 18. Juni 1915, Meldevorschriften betr., werden hiermit aufgehoben.

An Stelle der bisherigen verschärften Meldevorschriften wird nachstehende Meldeordnung hiermit zur genauen Befolgung bekannt gemacht.

Der Rat der Stadt Riesa, am 12. August 1915.

Ord. m.

Meldeordnung

für die polizeiliche Ans- und Abmeldung aus- und abziehender Personen im Stadtbezirk Riesa.

Die Vorschriften für das Einwohner- und Fremden-Meldebüro in der Stadt Riesa vom 25. Juli 1906 werden bis auf weiteres durch folgende Vorschriften ersetzt bez. ergänzt:

§ 1. Jede Person (— auch jeder Besuchsfremde —), die im Stadtbezirk Riesa Aufenthalt nimmt, hat dies binnen 24 Stunden nach dem Eintreffen im städtischen Meldeamt, und wenn dieses geschlossen ist, in der Polizeiwache persönlich zu melden.

Militärpersonen einschließlich der Militärbeamten, soweit sie nicht in Gebäuden, die der Militärverwaltung unterstehen, wohnen, sind zur Meldung ebenfalls verpflichtet. Nicht anmeldepflichtig sind Militärpersonen, die den Einwohnern mit Quartierzetteln zugewiesen werden.

Desgleichen hat sich jede wegziehende Person und jeder abreisende Besuchsfremde innerhalb 24 Stunden vor dem Verlassen des Stadtbezirks Riesa persönlich im Meldeamt abzumelden.

Bei der Ans- und Abmeldung haben sich die Meldepflichtigen über ihre Person durch Vorlegung ausreichender Legitimationspapiere auszuweisen.

§ 4. Jeder Gastwirt und alle diejenigen, welche die Verberbergung fremder Personen gewerbsmäßig betreiben, haben

1. von den Fremden sofort nach Ankunft sich ausreichende Legitimationspapiere vorlegen zu lassen,
2. die von ihnen verberbergten Fremden sofort nach Annahme zur Verberbergung die Fremdenzettel ausfüllen zu lassen,
3. unmittelbar darauf die Einträge in die Fremdenbücher zu bewirken und
4. die Fremdenzettel täglich dreimal, und zwar von den in der Zwischengelt zur Verberbergung Angenommenen bis 6 Uhr morgens, bis 3 Uhr nachmittags und bis 10 Uhr abends in der Polizeiwache abzugeben.

Vertilches und Sächliches.

Riesa, den 12. August 1915.

Das 1. Bataillon des Pionier-Bataillons Nr. 22 in Riesa wird am Freitag, den 13. August, bei Forberge, und am Samstag, den 20. August bei Böhren von 7 Uhr vormittags bis 1 Uhr nachmittags Brücken schläge über die ganze Elbe vornehmen.

Nachdem die Nachfrage nach Fleisch auf der hiesigen Freibank hier wie anderswo in den letzten Wochen eine ganz gewaltige und der Andrang an den letzten Verkaufstagen ein sehr großer gewesen ist, so hat der Stadtrat auch hier eine Neuordnung beschlossen, die dem kaufenden Publikum große Vorteile bereiten dürfte. Zunächst wird bis auf weiteres das in Riesa zu verpaundernde Fleisch nur an hiesige Einwohner abgegeben, jede Person erhält im Höchstfalle auch nur 4 Pfund Ware. Um das stundenlange Warten und das damit in Zusammenhang stehende Drängen zu vermeiden, werden von morgen ab fortlaufend nummerierte Freibankmarken, nach Art der Brot- und Fleischmarken, auf der Polizeiwache ausgegeben. Der Verkauf beginnt 1/2 9 Uhr mit der Nummer 1 und wird vermutlich mit der Nummer 250 beendet sein, in nächster Woche wird dann der Verkauf mit der Nummer 251 beginnen und je nach Vorhandensein von Fleisch bis zu einer Nummer fortgeführt werden, die j. B. bekannt gegeben werden wird. Aus der Erfahrung, daß durchschnittlich eine Person in einer Minute abgefertigt wird, kann sich der Markeninhaber dann leicht berechnen, zu welcher Stunde er ungefähr anwesend sein muß, um Fleisch zu erhalten. Die Nummer 150 am nächsten Sonnabend dürfte somit gegen 11 Uhr „drankommen“. Die vielen Stunden, die hier oft geduldig gewartet werden, oft aber noch vergeblich waren, können nunmehr der höchsten Wirtschaft und den Kindern zugute kommen.

Die stellvertretenden kommandierenden Generale des 12. und des 19. Armeekorps erlassen folgende Bekanntmachung: „Alle im Bereiche der stellvertretenden Generalkommandos 12. und 19. Armeekorps wohnenden Unternehmer, die Arbeiten für militärische Bekleidungsstücke jeglicher Art — sei es für die Kriegsbekleidungsämter 12 und 19, sei es für andere Kriegsbekleidungsämter oder deren Zweigstellen — von Arbeits-

kräften anfertigen lassen, die innerhalb der beiden genannten Korpsbereiche wohnen, sind verpflichtet, diejenigen Macherlöhne zu zahlen, welche die Kriegsbekleidungsämter 12 bzw. 19 für die betreffenden Anfertigungen festgesetzt haben. Hierbei gelten für die im Korpsbereich 12 wohnenden Arbeitskräfte die Macherlöhne des Kriegsbekleidungsamtes 12 und für die im Korpsbereich 19 wohnenden Arbeitskräfte die Macherlöhne des Kriegsbekleidungsamtes 19. Weiter wird darauf hingewiesen, daß auch den über die Auszahlung der Macherlöhne an die Arbeitnehmer bereits getroffenen Bestimmungen der Kriegsbekleidungsämter gewissenhaft nachzukommen ist. Eine Weitergabe von Aufträgen der Kriegsbekleidungsämter 12 oder 19 ohne Wissen und ohne Genehmigung des auftraggebenden Amtes in den Bereich eines anderen Amtes ist verboten. Bei Nichtbefolgung vorstehender Anordnungen haben die Unternehmer die sofortige Einstellung der Arbeit, sowie die Schließung ihrer Werkstatt auf die Dauer des Krieges zu gewährleisten.

Deutsche und österreichische Weidmänner, sammelt die Kappen der Patronenhülsen! In der jetzigen Kriegszeit, deren Dauer von niemand vorausgesehen ist, kommt ein Weidmännchen auf den Gedanken, daß es bei dem großen Verbrauch von Kupfer und Messing von Vorteil sein dürfte, wenn in der kommenden Jagdzeit die Hülsen der von den Jägern verschossenen Patronen gesammelt würden, um entweder zu Kriegs- oder Jagdweiden weitere Verwendung zu finden. Ist der Kupfer- und Messinggehalt einer einzelnen Patronenhülse auch nur gering, so dürfte bei den bedeutenden Mengen, die alljährlich in den verbündeten Zentralreichen von Weidmännern verschossen und meist achlos weggeworfen werden, durch das Sammeln auch in diesem Falle aus vielen Wenig ein ganz schönes Viel werden. Notwendig ist natürlich, daß die Sammlung von dazu geeigneten Personen in die Wege geleitet wird. Jägerzeitungen dürften mit Veröffentlichungen gewiß gern das Ihrige zur Sammlung beitragen.

Hier und da war angeregt worden, unsere Nickel- und Kupfermünzen aus dem Verkehr zu ziehen, sie der Metallsammlung, die in erfreulicher Weise von Tag zu Tag wächst, zuzuführen und so für die Kriegszwecke nutzbar zu machen. Nach Erkundigung in der Königl. Münze teilt

§ 5. Ausländer

haben bei der Meldung einen gültigen Paß vorzulegen. Werden Ausländer betroffen, die sich über ihre Person nicht zweifelsfrei ausweisen können, so ist sofort in der Polizeiwache Anzeige zu erstatten, inzwischen aber sind die nötig erscheinenden Sicherheitsmaßnahmen zu treffen.

§ 6.

Meldepflichtige, die den Vorschriften dieser Bekanntmachung zuwiderhandeln, haben Geldstrafe bis zu 150 Mk. oder Haft bis zu 14 Tagen, nach Befinden auch ihre vorläufige Festnahme zu gewärtigen.

Die gleiche Maßnahme haben Ausländer zu gewärtigen, die sich nicht gehörig ausweisen können oder sich sonst verdächtig machen.

§ 7.

Personen, die Zugewandten entgeltlich oder unentgeltlich Obdach gewähren, hatten für ordnungsmäßige und rechtzeitige Meldungen ihrer Quartiernehmer neben diesen persönlich.

§ 8.

Zur Erstattung der Meldungen ist ein Vordruck zu verwenden, der im Einwohnermeldeamt unentgeltlich abgegeben wird.

§ 9.

Die Bestimmungen treten sofort in Kraft.

Der Rat der Stadt Riesa, am 12. August 1915.

Die diesjährige Grummertung im hiesigen Stadtpark soll Sonnabend, den 14. August 1915, nachmittags 3 Uhr gegen sofortige Spzahlung meistbietend versteigert werden.

Die Ablehnung aller Angebote bleibt vorbehalten.

Treffpunkt: Festplatz.

Der Rat der Stadt Riesa, am 11. August 1915.

Kab.

Freibank Riesa.

Nächsten Sonnabend, den 14. August d. J., von vorn. 1/2 9 Uhr ab, gelangt auf der Freibank im städtischen Schlachthof Rindfleisch (roh und gekocht), zum Preise von 80 bez. 60 Pfg. pro 1/2 kg zum Verkauf.

Hierzu gelangen nummerierte Marken bereits Freitag von 8—12 und 2—6 Uhr in der Polizeiwache gegen Vorzeigen der Protokollkarte zur Ausgabe. Die Abgabe von Fleisch erfolgt nur gegen solche Marken, blau mit den Nummern 1 bis voranstrichlich 250.

Die Direktion des städt. Schlachthofes.

„B. J.“ mit, daß dieser Gedanke auch von den zuständigen Stellen erwogen worden ist, daß er aber vorläufig aus verschiedenen Gründen als unnötig und unausführbar angesehen wird. Die Nickelmünzen würden von vornherein für diesen Zweck unbrauchbar sein, da sie zu 25 v. H. mit Kupfer legiert sind und die Scheidung zu kostspielig werden würde. Auch die Kupfermünzen sind mit Zinn (4 v. H.) und Zink (1 v. H.) gemischt. Zudem würde es bedenklich und wirtschaftlich nur sehr schwer möglich sein, die kleinen Scheidemünzen aus dem Verkehr zu ziehen und durch Münzen aus anderem Material zu ersetzen.

Solange uns Amerika mit Baumwolle versorgt, war es für uns nicht nötig, nach Stoffen zu suchen, die als Ersatz dafür eintreten könnten. Das ist nun anders geworden, seitdem durch den Krieg die amerikanische Baumwollzufuhr zu uns vollständig unterbunden ist. Versuche haben nämlich gezeigt, daß die entgummerten Bastfasern der Brennnesseln sich vorzüglich zur Herstellung von Geweben eignen, die den Baumwollstoffen durchaus gleichwertig sind. Diese Art der Herstellung eines Kesselfestes war bereits unseren Vorfahren bekannt, und nur durch die Einföhrung von amerikanischer Baumwolle hatte man sie aus Bequemlichkeit vernachlässigt. Nunmehr, da uns das Ausland im Stiche läßt, kommen wir auf die Kunst unserer Vorfahren zurück. Es läßt sich in der Tat nicht verkennen, daß es sich durchaus lohnt, diesem Gedanken näherzutreten, der es uns nicht nur an die Hand gibt, während des Krieges wertvolle, brachliegende Werte auszunutzen, sondern der auch für die Zukunft dazu verhelfen kann, unsere Industrie unabhängig von Baumwollzufuhr aus dem Ausland zu machen.

Das R. S. M. Verordn.-Blatt enthält folgende Verordnung: Nach einem Beschluß des Gesamtministeriums vom 11. Dezember 1914 ist die Anstellung im Felde stehender Zivilanwärter, die sich bis zu ihrer Einberufung im Probendienst befunden haben (Hilfsgebedienten, Hilfspfleger usw.) nicht ausgeschlossen, sofern die schon länger abgeleitete Probefrist bereits ein abschließendes Urteil über ihre dienstliche Verwendbarkeit und Brauchbarkeit gestattet und daher nicht damit eine Stelle besetzt wird, auf die ein im Felde stehender Militär anwärter in erster Linie Anspruch hat. Den vom Probendienst weg Einberufenen — Stillanwärtern wie Militär anwärtern —, die während des Krieges

nicht zur Aufstellung gelangen, aber nach dem Kriegs zur Fortsetzung ihrer Probeleistung zugelassen werden können, kann im Falle ihrer Aufstellung die im Kriegsdienst verbrachte Zeit nach Abschnitt D der Befoldungsordnung („Grundzüge über die Befoldung der nach dem Dienstalter ausrückenden Beamten“) Punkt I Biffer 4 Absatz 3 letzter Satz angerechnet werden, wenn und insoweit nicht schon nach den Bestimmungen F der Befoldungsordnung die im Kriegsdienst verbrachte Zeit auf das Befoldungsaltersalter in Anrechnung zu kommen hat. Nach einem Beschlusse des Gesamtkomitees vom 31. Mai 1915 sollen die während des Krieges freiverwendeten Dienststellen der Staatsverwaltung, die ganz oder teilweise den Militärärzten oder den Inhabern des Anstellungsscheines vorbehalten sind, aber zurzeit nicht nach den Grundzügen für die Befoldung der mittleren, Rang- und Unterbeamtenstellen vom 20. Juni 1907 mit Militärärzten oder Inhabern des Anstellungsscheines besetzt werden können, offen gehalten werden, soweit dies im Interesse des Dienstes nicht anderweitig erscheint, mit anderen Bewerbern nur vorübergehend besetzt werden, um diese Stellen nach Beendigung des Krieges den Militärärzten und den Inhabern des Anstellungsscheines zugänglich machen und endgültig übertragen zu können. Die Besetzung derartiger Stellen im Wege der Besetzung bereits angestellter Beamter ist nicht ausgeschlossen, falls dadurch den Militärärzten oder den Inhabern des Anstellungsscheines zugängliche Stellen frei werden. Das Ministerium des Innern hat eine gleichartige Verordnung für die Gemeindebehörden erlassen.

— SS Die Frage, ob es einen Unterschied zwischen Mais als Futtermittel oder zur menschlichen Nahrung gibt, hatte das Dresdener Amtsgericht in einem Strafprozeß gegen den Kaufmann Paul Georg Käßel in Klotzsche bei Dresden zu entscheiden. K. hatte eine Strafverurteilung über 20 Mark Geldstrafe erhalten, weil er 10 Zentner Mais, die er von einem Getreidehändler gekauft worden, unmittelbar weiterverkauft hat, während dies durch die Vermittlungsstelle der Deutschen Landwirtschaft hätte erfolgen müssen. Nach einer Bekanntmachung des Bundesrates über den Verkehr mit Futtermitteln war Mais beschlagnahmt worden. Gegen seine Befreiung erhob K. Widerspruch und begründete diesen damit, daß er der Ansicht war, es sei nur Mais zu Futterzwecken beschlagnahmt, dagegen Mais zur menschlichen Nahrung frei. Er hatte Maismehl bereiten lassen und dieses als Streckungsmittel verkauft. Das Gericht war indessen anderer Ansicht und erklärte, daß das Gesetz einen Unterschied zwischen Mais als Futtermittel oder zur menschlichen Nahrung nicht kennt, sondern daß Mais schlechthin beschlagnahmt war. Der Angeklagte hat von der Bundesratsbestimmung keine Kenntnis gehabt, was ihm zum Schaden gereicht. In seinen Gunsten nimmt das Gericht an, daß er nicht böswillig gehandelt hat und setzt in Rücksicht hierauf die Strafe auf 10 M. herab.

— Vom Landesobstbauverein für das Königreich Sachsen wird mitgeteilt: Mancherorten erfordern Umstände ein frühzeitiges Abarbeiten des Obstes noch vor der Baumreise. Dieses Unternehmen veranlaßt zuweilen andere Obstbaumbesitzer zum Abnehmen des gesamten Obstes. Ein derartig frühes Abarbeiten ist von Nachteilen gefolgt, die wohl vermieden werden können, wenn insbesondere bedacht wird, daß durch frühzeitiges Abnehmen der Früchte deren Lagerung einen größeren Schwund im Gewicht herbeiführt. Ferner ist bekannt, daß die Zuckergehalte, die Süßholzgehalte bei allen Früchten kurz vor der Ernte erheblich ist, wonach die Qualität sich merklich verbessert. Reicher Gehalt der Säure ist notwendig zu fügen, damit nicht wertvolle Stoffe abbrechen. Die madigen Früchte sind fortgesetzt sorgsam aufzulesen, weil sie die den Früchten erneut schädlich werdenden Obstmaden enthalten, deren Vernichtung dringend empfohlen wird. Die Obststämme, welche zur Aufnahme des Winterobstes dienen sollen, sind schon jetzt gut auszumähen, Gesteine mit Sodawasser zu reinigen und ständig Luft zuzuführen. Dampfle Keller sind für Obstkäuerung nicht verwendbar. Den Nebenbesitzern wird das demnächst vorgunehmende Entpflanzen der Reben (Verhauen) in Erinnerung gebracht. Es wird bei dieser Arbeit jedoch vor dem oft üblichen Entlauben der Rebstöcke gewarnt. Der Rebstock benötigt seiner vollen Belaubung, um die für die Ausbildung der Traube nötigen Stoffe in den Blättern zu erzeugen; auch die Vollkommenheit der Knospen für das nächste Jahr ist abhängig von der Sommerarbeit der Blätter. Das Blatt ist die Werkstätte zur Erzeugung aller Bestandteile zum Aufbau eines jeden Rebstückes. Man lasse daher das Laubwerk, bis es die Natur selbst entfernt. Die heurige Futtermot könnte in erhöhtem Maße zu solch nachteiligem Beginnen führen, es mag aber genügen, bis bei den Wipfeln gewonnenen Nebenprodukten als Futtermittel zu verwenden.

— Die Obstvermittlungsstelle des Landesobstbauvereins fährt fort in der Vermittlung von Obstangebot (auch Wirtschaftsobst und Faßobst) und Nachfrage. Insbesondere vermittelt sie auch den reichen Obstgegend einer Gegend nach Gegenden mit geringen Ernteausfällen. Der bisherige Verkauf des Vermittlungsgeschäftes war sehr befriedigend. Die Vermittlungsstelle ist auch in der Lage, große Obstposten zu vermitteln. Die Vermittlung geschieht für beide Teile kostenlos. Interessenten wenden sich schriftlich, an Montagen und Donnerstagen 8 bis 1 Uhr auch mündlich an die Vermittlungsstelle Dresden, Sidonienstraße 14, I.

— Unfälle der augenblicklichen staatlichen Bestandsaufnahme von alten Metallen ist es besonders angebracht, einmal die alten Reichtümer nach altem Metall zu durchforschen. Da liegen noch so manche Teile von Turmuhren, Ketten von Gloden, verrostete Dachhaken. Was es auch immer sein mag, man sollte sie, wie „Die Ritzel“ betont, jetzt zusammentragen und an den staatlichen Empfängerstellen abliefern. Auch werden sich auf dem Dorfe in Höfen, Scheunen und Werkstätten jeder Art noch mancherlei alte, unbrauchbar gewordene Geräte finden, die bei Sammlung verwertbar sind.

— Die stellvertret. Generalkommandos XII. und XIII. Armeekorps erlassen, wie schon mitgeteilt, eine Bekanntmachung über die Verwendung von Benzol und Salpeterminerale sowie über Höchstpreise für diese Stoffe. Dieser Verfügung unterliegen nicht nur gereinigtes oder ungerinigtes

Benzol beim Retortenbenzol oder Mischungen dieser mit gereinigtem oder ungerinigtem Benzolbenzol, sondern auch Betriebsstoffe, die hergestellt sind aus Retortenbenzol, Beizöl aus der Zerkleinerung, Benzol aus den Destillaten von Teeren, sogen. Kohlenwasserstoffe aus den Oelgasen, wie überhaupt alle benzolartigen Körper, die aus Benzol durch irgendeine Verfertigung entstehen, gleichgültig, ob sie unter ihrem wissenschaftlichen oder gewöhnlichen Namen oder unter Handelsnamen in den Handel gebracht werden. — Die Bekanntmachung befindet sich in Nr. 138 der Reichs-Gesetzblätter.

— Wenn in letzter Zeit im württembergischen Silbermünzen in völlig ausreichender Menge vorhanden gewesen sind, so ist dies vor allem, wie das B. Z. meldet, auf die starken Ausprägungen zurückzuführen, die auch während des Krieges unausgesetzt fortgesetzt haben. Für 70 Millionen Mark Silbermünzen sind seit Kriegsbeginn zur Ausprägung gelangt. Dabei muß man sich vergegenwärtigen, daß dieser Betrag 350 000 Kilogramm Rohsilber erfordert, daß nahezu ausschließlich aus dem Inland stammt. Deutschland ist mithin auch in diesem Edelmetall in hohem Maße von Ausland unabhängig. Da auch noch im Juli, ebenso wie in den Vormonaten, für mehr als 8 Millionen Mark Silbermünzen ausgeprägt sind, dürfte mit den Ausprägungen vorläufig auch weiter fortgesetzt werden. Natürgemäß ist der Silberpreis unter dem Einfluß der gesperrten Auslandsmärkte nicht unmerklich höher wie vor dem Kriege. Immerhin bleibt noch ein ansehnlicher Mangel bestehen. Die neuen Ausprägungen, die stets sorglich dem Verkehr zugeführt werden, gehen auf Rechnung der außerordentlichen Silberreserven, die in Höhe von 120 Millionen Mark zur Verhinderung unseres Kriegsgeldmangels gebildet werden sollte, von der aber der Kriegsausbruch erst 6 Millionen ausgeprägt waren. Von den Silberausprägungen entfällt der größte Teil auf Einmarkstücke, die infolge ihres reichlichen Umlaufes, sie haben teilweise die kleinsten Darlehensleistungen im Werte von einer Mark wieder aus dem Verkehr gedrängt. Die durch das Münzgesetz festgesetzte Quote von 20 Mark Silbergeld auf den Kopf der Bevölkerung ist noch nicht erreicht. Sie stellt sich gegenwärtig erst auf 18 Mark. Die auf Rechnungen der außerordentlichen Silberreserven gebenden Ausprägungen gelangen auf die Kopfquote nicht zur Anrechnung.

— Der der fünften Ferienkammer des Dresdener Rgl. Landgerichts hatte sich der Viehhändler Sch. und der Fleischergeselle G. wegen Vergehens gegen das Viehschutzgesetz zu verantworten. G. ist bei Sch. beschäftigt. Am 18. Februar d. J. wurde in dem Stalle des Sch. an einem Ochsen die Maul- und Ruhschneise festgestellt. Trotzdem hat G. zwei Ochsen, die mit dem erkrankten Tiere zusammen gestanden, aus dem Stalle herausgenommen und über die Straße in den Riesaer Schlachthof gebracht. In diesen beiden Ochsen war auch der Ausbruch der Seuche zu bestreiten, es bestand auch die Gefahr der Ansteckung sowohl auf der Straße als im Schlachthof. Die beiden Angeklagten waren deshalb, gemeinschaftlich und vorzüglich gegen das Viehschutzgesetz verstoßen zu haben. Sch. wurde vollkommen freigesprochen, da er annehmen konnte, daß in seiner Abwesenheit G. ordnungsmäßig handeln und Sch. nicht gemerkt hat, daß G. die Ochsen fortbringen werde. Dagegen wurde G. für schuldig erkannt und deshalb zu 20 Mark Geldstrafe oder 3 Tagen Gefängnis verurteilt. Als Zeuge war der Schlachthofdirektor aus Riesa vorgeladen.

Meißen. Um den Wucherpreisen für Gegenstände des Wochenmarktes entgegenzutreten, erläßt der hiesige Stadtrat nachstehende Bekanntmachung: Auf den hiesigen Wochenmärkten werden für Gegenstände des Wochenmarktes von den Verkäufern Preise verlangt, in denen wucherische Gewinne enthalten sind. Es betrifft dies vor allem diejenigen Marktwaren, bei denen die Erzeugungskosten gegen frühere Jahre überhaupt nicht oder in nur sehr geringem Maße gestiegen sind. Für solche Waren (z. B. Äpfel, Birnen, Zwiebeln, Kartoffeln usw.) werden aber jetzt Preise verlangt, welche die zur gleichen Zeit in früheren Jahren geforderten Preise fast um das Doppelte übersteigen. Gegen alle Verkäufer, die weiterhin ihre Waren zu derart hohen Preisen anbieten und die Notlage anderer ausnutzen, werden wir nunmehr unverzüglich das Strafverfahren in die Wege leiten.

Dresden. Rund 8000 Mt. Gold sind innerhalb 14 Tage an der Rasse des Schlingengrabens zur Abgabe an die Reichsbank umgemünzt worden. 550 Personen haben dadurch freien Eintritt erworben. Insgesamt besucht haben im ersten Monate den Schlingengrabens ungefähr 23 000 Personen.

Dresden. Der Bergarbeiter Paul Willy Reichmar aus Haschendorf bei Meißen, der zur Zeit eine Gefängnisstrafe von 6 Monaten verbüßt, erkrankte gegen sich selbst Anzeile wegen Brandstiftung. Als er als Knecht im Dienste eines Gutsbesitzers im Kreisbüchsen bei Meißen stand, steckte er im August 1912 vorzüglich eine Scheune in Brand. Der durch ihn entstandene Brandschaden betrug 18 000 Mark. Das Gericht verurteilte ihn zu 8 Monaten Gefängnis.

Radeberg. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich am Montag in der Patentfabrik. Der 19jährige Arbeiter Eberly aus Radeberg geriet auf noch unaufgeklärte Weise in die Wälzwerke der Querschneidmaschine und brach vier Finger der rechten Hand ein. Nach einem Notverband fand der Verletzte Aufnahme im hiesigen Stadtkrankenhaus.

Schlag. Am vergangenen Sonnabend wollte die 12jährige Erna Scharfberger, die in einer hiesigen Familie die Aufsicht über die Küche, Spiritus nachgießen. Dabei explodierte die Flasche und das Mädchen war im Nu eine Feuerkugel. Es wurde schwer am Oberkörper und im Gesicht verbrannt. Hingekommene Leute erstickten die Flammen. Das Kind wurde in das Krankenhaus gebracht und ist daselbst verstorben.

Zwickau. Die Bürgergewerkschaft in Zwickau hat große Kohlenfelder angekauft, die an ihrem Besitz grenzen, so daß der Betrieb des Kohlenwerkes auf lange Zeit gesichert ist.

Zwickau. Wegen des würdelosen Benehmen der Straßengänger bei Gefangenentransporten geht die Königl. Amtshauptmannschaft Zwickau mit folgender Bekanntmachung vor: Es wird vielfach darüber geklagt, daß auf Straßen und Plätzen, auf denen Kriegsgefangene vorbeigeführt werden, Erwachsene und Kinder sich in großer Anzahl und oft schon lange Zeit vorher ansammeln, um den Zug der Gefangenen zu sehen. Dieses Verhalten ist im höchsten Grade würdelos, es ist aber auch, da es den Verkehr stört und beengt, auch belästigende Uebelstände verursacht, nach der Verordnung vom 9. Juli 1872, den Verkehr auf öffentlichen Wegen betreffend, strafbar. Die Polizeibehörden haben unmissverständlich nach den Strafbestimmungen der angelegenen Verordnung zu verfahren.

Messene. Auf Veranlassung des hiesigen Frauenvereins sollen nunmehr auch in unserer Stadt Schlingenspielspiele abgehalten werden, da aus zahlenmäßigen amt-

lichen Maßnahmen ersichtlich ist, daß die Schlingenspielspiele im Bezirk der Amtshauptmannschaft Glauchau, zu dem auch Messene gehört, besonders groß ist. Der erste Kurier, der am 23. August beginnen soll, wird durch eine vom Landesverband für christlichen Frauendienst zur Verfügung gestellte Beiratsstelle geleitet.

Hohenstein-Ernstthal. Wegen des Erweiterungsbau des Gasanstalt war es hier zwischen Rat und Stadtverordneten zu seiner Einigung gekommen. Die Stadtverordneten hatten den Bau, der insgesamt ungefähr 450 000 Mt. kosten dürfte, zweimal beschlossen und der Rat lehnte zweimal ab, so daß die Entscheidung der Oberbehörde eingeholt werden mußte. Diese hat nun im Sinne der Stadtverordneten entschieden, so daß in den nächsten Tagen mit dem Bau begonnen wird.

Hohenstein-Ernstthal. In der letzten Zeit wurden auf dem Wochenmarkt viele Klagen laut über hohe Lebensmittelpreise, die verschiedene Landwirte und Händler nehmen. Am Montagmarkt mußte die Schutzmannschaft einschreiten. Einige Händler hatten das $\frac{1}{2}$ -Pfund-Stück Butter mit 1 Mark verkauft. Sie mußten aber an die Käufer 5 Pf. zurückzahlen, da sie nur mit 25 Pf. verkauft werden durfte.

Joachimsthal. Hier sind 5 Jüglinge einer Anhalt schwer an Mergelergiftung erkrankt. Nur dem raschen Eingreifen eines Arztes verdanken sie die Erhaltung ihres Lebens.

Schnee. Am Sonntag abend brach im hiesigen Hotel „Ratskeller“ ein größeres Schandfeuer aus. Das Hotel brannte bis auf die Umfassungsmauer nieder. Der Schaden ist, da bedeutende Vorräte des Konsumvereins, dessen Lager sich im Grundstück befand, vernichtet wurden, bedeutend. Als Ursache des Feuers vermutet man Kurzschluß.

Deisnig i. V. Ezlager sind kürzlich in Wich entdekt worden. Auf dem Grundstück der Dampfselei wurden durch eine Baggermaschine aus drei Meter Tiefe Wolframit-Erze gutage gefördert. Der Besitzer setzte sich mit der Firma Krupp in Wien in Verbindung, die das Schürrecht erwarb. Unter Leitung eines Fachmanns sind Arbeiter damit beschäftigt, den Umfang des Wolframitlagers festzustellen.

Plauen i. V. Der Rathausbau macht trotz der Kriegszeit gute Fortschritte. Hoch ragt das Holzgerüst für den Hauptturm empor, der eine ganz beträchtliche Höhe erhalten und die andern Türme der Stadt weit hinter sich zurücklassen wird. Der Hauptturm erhält einen eisenen Dachstuhl.

Plauen i. V. Ein schweres Gewitter mit reichlichem Regen und heftigen elektrischen Entladungen ging gestern mittag in der zwölften Stunde über unsere Stadt. In Jabelbrunn drang das Wasser in einen Keller ein, sobald die Feuerwehre geholt werden mußte, die den Raum auspumpt. Die Syra stieg auch sehr schnell. — In Posen bei Jlegentrich brach infolge Blitzschlages Großfeuer aus. Gegen 1 Uhr standen die großen Bauernhäuser von Otto Wieseleter und Hermann Weise völlig in Flammen. Das Gut des Landwärters Reilig dürfte nicht zu retten gewesen sein, weil es den erkrankten Feuerwehren an Deuten fehlte.

Leipzig. Die Schachschwindelerei des verhafteten Postbeamten sind nach den bisherigen Ermittlungen auf rund 200 000 Mt. angewachsen. Vom Polizeiamt der Stadt Leipzig erhält das B. Z. folgende Mitteilungen über das Arsenal des Schachschwindlers: Der am Sonnabend in Halle a. S. durch einen Leipziger Kriminalbeamten dingest gemachte Schachschwindler führte zur Ausführung seiner Verbrechen stets eine geladene Browningspistole und eine Lüte geflohenen Pfeffers bei sich, außerdem aber besaß er dabei in der thüringischen Stadt A. eine große Menge Fälschungsmaterialien. Außer einem noch bei ihm aufgefundenen falschen Warte führte er ein Reibungsstück bei sich, wie es wohl noch in keinem Kriminalmuseum vorhanden ist, nämlich einen eleganten Sommerbergelieher von grauer Farbe, der sich in 5 Sekunden in einen gelben verwandeln läßt. Dieser ist auch innenwärtig als Augentrost gearbeitet und zwar im gelben Stoff. Hiegt man die Kermel nach innen durch und schlägt man den Krugen um, so ist ein völlig anderer Liebergieher da, der schon, als er noch Innenwärtig war, dort eine Reihe mächtiger Hornknöpfe und Taschen mit Klappen hatte. Ging nun der Wirtler in ein Haus, so konnte er, zumal nach Anlegung des Bartes, in wenigen Augenblicken in völlig veränderter Garberobe wieder heraustrreten und einen ihn etwa verfolgenden Beamten völlig irre machen. Nötigenfalls war noch Pfeffer und Pistole bereit. Die Früchte, die ihm seine Unternehmungen bereits in großem Umlange eingebracht haben, werden ihn nicht erfreuen; es ist bereits gelungen, sie zu beschlagnahmen. Der Strafprozeß wird seinerzeit in dem Berichteten einen der raffiniertesten Verbrecher der letzten Jahrzehnte auf die Anklagebank führen.

Leipzig. Die Reichshauptmannschaft Leipzig erläßt eine Bekanntmachung, in der bestimmt wird, daß für gesunde und gut gereinigte Getreidefrüchte, die von Aehrenlesern an die Gemeinden abgeliefert werden, von diesen folgende Preise zu zahlen sind: für 1 Pfund Roggen 10 Pf., für 1 Pfund Weizen 12 Pf., für 1 Pfund Gerste oder Hafer 14 Pf. Der Weizenpreis für das von der Mäuervereinsung der Gemeindebehörden abzunehmende und zu ergäbende Getreide kommt den Gemeinden zugute. Es ist zulässig, daß die Aehrenleser die Körner auch unmittelbar an die Mühlen und Getreidehandlungen, insoweit sie der Mäuervereinsung angeschlossen sind, abliefern. Von diesen Käufern ist für gesunde und gut gereinigte Ware der Höchstpreis zu zahlen.

Budweis. Die Inpferungskanzlei der Jo. Guibe Rüdgers ist hier abgebrannt. Ein demnachbares Holzlager, das von den Flammen bereits ergriffen worden war, konnten die Feuerwehren noch retten.

Leipzig. In der Nachbarschaft Turn mehrten sich in letzter Zeit die Erkrankungen und Todesfälle infolge Genußes giftiger Schwämme. Am 4. August sind nach dem Genuß giftiger Schwämme nicht weniger als 20 Personen

erkrankt, welche

erkrankt, welche

erkrankt, welche

erkrankt, welche

erkrankt, welche

erkrankt, welche

erkrankt, welche

erkrankt, welche

erkrankt, welche

erkrankt, welche

erkrankt, welche

erkrankt, welche

erkrankt, welche

erkrankt, welche

erkrankt, welche

erkrankt, welche

erkrankt, welche

erkrankt, welche

erkrankt, welche

erkrankt, welche

erkrankt, welche

erkrankt, welche

erkrankt, welche

erkrankt, welche

erkrankt, welche

erkrankt, welche

erkrankt, welche

erkrankt, welche

erkrankt, welche

erkrankt, welche

erkrankt, welche

erkrankt, welche

erkrankt, welche

erkrankt, welche

erkrankt, welche

erkrankt, welche

erkrankt, welche

erkrankt, welche

erkrankt, welche

erkrankt, welche

erkrankt, welche

erkrankt, welche

erkrankt, welche

erkrankt, welche

erkrankt, welche

erkrankt, von denen am nächsten Tage sechs starben. Um welche Hilfe es sich gehandelt hat, ist noch nicht festgestellt. Gefunden hatte sie eine Arbeiterin und ein 13-jähriges Mädchen am Schloßberge in größerer Menge und die Schwämme für Champignons gehalten.

Rubinskad. Großen Herzens erlitt dieser Tage ein junger Matrose, der seit zwei Jahren bei der Marine gedient und jetzt unter den denkbar schwierigsten Verhältnissen aus dem Auslande nach Deutschland zurückgeführt war, in sein Heimatdorf in der Nähe unserer Stadt, um hier bei seinen Eltern den langersehnten Urlaub zu verbringen. Aber fürchterliche Nachrichten trafen hier den jungen Mann. Beide Eltern waren während seiner Abwesenheit gestorben, das elterliche Haus war verkauft worden, die Schwester hatte geheiratet und wohnt jetzt in Leipzig. Von all dem hatte er keine Ahnung gehabt, weil es ihm seit langer Zeit unmöglich gewesen war, irgendwelches Lebenszeichen von sich zu geben, noch eine Nachricht von zu Hause zu erhalten. Mit frohem Sinne war er in die Heimat geeilt, um sie ebenso frohlich wieder zu verlassen. Während ihn der Krieg gekostet hatte, war ihm das liebste und teuerste genommen, das er sein eigen nannte. . .

Neueste Nachrichten und Telegramme

vom 12. August 1915.

Die letzte Fahrt des „Meteor“.

* Kopenhagen. Die letzte Fahrt und der heldenmütige Untergang des kleinen deutschen Minenjägerschiffes „Meteor“ stellt sich nach den Berichten der dänischen Augenzeugen als ein abenteuerliches Geschehen hohen Ranges dar. Der „Meteor“, ursprünglich ein Handelsdampfer mittlerer Größe, hatte sich schon früher durch einen ungewöhnlichen Streifzug an der norwegischen Küste, bei dem das kleine Schiff eine ganze Anzahl norwegischer und englischer Dampfer versenkte, bei den Skandinavischen Seeläuten in Achtung gesetzt. Sein letzter Zug am Dienstag hat in Skandinavien das größte Aufsehen erregt. In der Nacht zum Montag traf der „Meteor“ mit dem weit größeren Dampfschiff „Ramses“ zusammen und durch ein glänzendes Manöver gelang es ihm, den „Ramses“ in den Grund zu bohren. 50 Mann vom „Ramses“ wurden von zwei Dutzend deutschen Seeläuten vom „Meteor“ erlitten genommen; der Rest der englischen Besatzung von 65 Mann ertrank. Am Dienstag erlitt der dänische Kommandant von „Sjberg“ drastisch die Nachricht, daß an Horns Feuerdampfer der dänische Englandfahrer „Jason“ vom „Meteor“ in Brand geschossen wurde, als er Sjöer und Eisenbahnschwellen von Schweden nach England bringen wollte. Die dänische Besatzung wurde vorher auf den „Meteor“ übernommen. Am Abend kam dann das Ende des „Meteor“. Gleich nach der Vernichtung des „Ramses“ hatten englische Kriegsschiffe seine Fahrt aufgenommen und am Dienstagabend hatten vier englische Schlachtschiffe den „Meteor“ in der Nähe der dänischen Gewässer erjagt. Im Angesicht der überlegenen Verfolger nahm sich der „Meteor“ noch Zeit, einen norwegischen Dampfer anzuhalten, die gefangenen Engländer und schließlich die eigene Mannschaft zu überführen. S. M. S. „Meteor“ wurde danach in die Luft gesprengt. Die Mannschaft vom „Meteor“ schiffte sich auf einen vorüberfahrenden Segler ein, der sie nach einem deutschen Hafen führte. Nach Ausfragen der dänischen Seeläute hatte der „Meteor“ vor und während der Verfolgung Zeit gefunden, 400 Minen zu legen.

London. Das Reuterbureau meldet amtlich: Das britische bewaffnete Patrouillenfahrzeug „Ramses“ ist am 8. August von dem deutschen Minenkreuzer „Meteor“ in den Grund gehöhrt worden. 4 Offiziere und 39 Mann wurden gerettet. Als der „Meteor“ später ein britisches Kreuzergeschwader herankommen sah, sah der Kommandant ein, daß sein Entkommen unmöglich sei; er befahl der Besatzung, das Schiff zu verlassen, und versenkte es.

Der Unterseebootkrieg.

Berlin. Die Post. Ztg. meldet: Der norwegische Dampfer Eben wurde am 10. abends auf der Reise nach Archangelsk in der Nordsee von einem deutschen Unterseeboot angehalten und mußte einen für Russland bestimmten Teil der Ladung (Weil, Zink und Eisenplatten) über Bord werfen. Dann konnte der Dampfer die Fahrt fortsetzen.

Bergen. Der Bergener Dampfer „Aura“ ist heute früh von einem deutschen U-Boot vor Marstenen torpediert worden. Die „Aura“ war mit Holz nach England unterwegs.

Beute deutscher Torpedoboote.

Kopenhagen. Deutsche Torpedoboote haben gestern vormittag sibiisch von Drogden den Dampfer „Telus“ aus Stockholm und den Dampfer „Vollstad“ aus Christiania angehalten und beide abends südwärts beordert, von einem deutschen Patrouillenboot begleitet.

Der Einzug des Prinzen Leopold in Warschau.

Berlin. Das Berl. Tagebl. schreibt: Der Einzug des Prinzen Leopold von Bayern in Warschau erfolgte bei schönem Sommerwetter. Der Prinz wurde vom kommandierenden General und vom Gouverneur empfangen. Während des Abstreitens der Ehrenkompanie spielte die Musik „Deutschland, Deutschland über alles“. Der Prinz wurde von der Bevölkerung eifrig begrüßt. Er ritt durch die Hauptstraßen zum jüdischen Platz und nahm von der russischen Kavallerie die Parade ab. Dann fand Ueberrückung von Einheiten Kreuzen an die Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften statt. Für die Warschauer Bevölkerung bildete der Einzug eine Gewähr dafür, daß die Stadt sich in unserer Hand befindet.

Die Post. Ztg. meldet: Zum Gouverneur von Warschau wurde der kommandierende General von Scherff-Donabel ernannt, der durch den berühmten Durchbruch bei Brzesko im Dezember bekannt geworden ist. Er ernannte den Fürsten Radomierski zum Präsidenten der Stadt.

Die Zgl. Rundschau meldet, daß nach einem Bericht der Daily News aus Petersburg sich infolge der Räumung der Städte zwischen Warschau und Brest-Litovsk von der Zivilbevölkerung bis jetzt etwa 200 000 Menschen auf der Flucht aus diesem Gebiete befinden.

Die Behandlung der Kriegsgefangenen.
London. Der Progress meldet aus Paris: Eine amtliche Note besagt, daß die deutsche und die französische Regie-

rung sich gegenseitig die Abergreifenden Grundzüge notifizierten, die sie bei der Behandlung der Kriegsgefangenen zu wahren gedenken. Insbesondere, wenn die französische Regierung von einem Verstoß gegen die Grundzüge seitens der deutschen Behörden benachrichtigt wird, wird sie den spanischen Vorkämpfer in Berlin ersuchen, an Ort und Stelle eine Untersuchung vorzunehmen und nötigenfalls Einspruch zu erheben. Diebstahl der Einsprüche in der festgesetzten Zeit wirtungslos, so werden in Frankreich genaue Gegenseitigkeitsmaßregeln ergriffen. Diese erfolgten beispielsweise bezüglich der Behandlung der Offiziere sowie der Kadetten, des Raubverbotes und der Menge von Nahrungsmitteln, die den Soldaten verabreicht wird.

Ein Apparat gegen die erstickenden Gase.

Paris. Der „Zeit Pariser“ schreibt: Der Erfinder des Maschinengewehrs Maschin teilte mit, er habe einen leichten und billigen Apparat erfunden, der die erstickenden Gase unschädlich mache. Wenn der Versuch, der demnachst stattfinden, bestreitet, werden die französische und die englische Armee damit ausgerüstet werden.

Der amtliche französische Bericht.

Paris. Amtlicher Bericht von gestern nachmittag: Im Artos während der Nacht lebhaftes Kanonade um Souffez. Ein deutscher Angriffsvorstoß mit Betarden wurde abgelehnt. In den Argonnen meldet man sehr heftiges Bombardement unserer Stellungen östlich der Straße Biennes-Chatou-Vincennes. Auf der übrigen Front war die Nacht ruhig.

Die französische Presse zum Kollektivschritt am Balkan.

Paris. Die Presse beschäftigt sich mit dem Kollektivschritt, der von den Bierverbandsvertretern gleichzeitig in Sofia, Riha und Wien unternommen wurde. Der Schritt ist notwendig gewesen, denn man müsse ein Eingreifen Bulgariens herbeiführen, um den russischen Heeren durch eine Diversion, in diesem Falle durch die Einnahme Konstantinopels, Luft zu schaffen. Die Dardanellenexpedition schleppte sich hin. Die Mitwirkung Bulgariens würde ein wertvoller militärischer Faktor sein. Es sei nicht daran zu zweifeln, daß der Vorschlag des Bierverbands in Athen und Riha gütlich aufgenommen worden sei. Denn wenn auch beide Balkanstaaten nach der Auffassung des Bierverbands Gebiete an Bulgarien abtreten müßten, so seien ihnen andererseits ein Gebietsgewinn an anderer Stelle sichergestellt worden. Für Bulgarien biete sich jetzt die Gelegenheit, seine alten Wünsche bezüglich Mazedoniens erfüllt zu sehen. Deshalb dürfe man erwarten, daß Bulgarien den Bierverbandsvorschlag gleichfalls gütlich aufnehmen werde. Denn sicher sei, und das sei auch schon ein Ergebnis, daß die Unterhandlungen in einen entscheidenden Abschnitt eingetreten seien.

Der russische Zusammenbruch.

Basel. Einer Haasmeldung zufolge warf ein Bericht über die Verluste 13 Bomben ab, darunter 5 Handbomben. Zwei weitere Heppelne bombardierten den Bahnhof Nowel. Der Spezialberichterstatter der Basler Nachrichten meldet: Das ganze eingeschlossene Nowo-Georgiewsk wird bombardiert. Komma ist erobert, keine Murrensetzung ist mehr russisch. Die Verbindung zwischen der Karawankin und der deutschen Front östlich Warschau ist hergestellt. Am Rhein und bei Riha ist nichts verändert. Die Russen werden kaum der Einschließung entgehen, und der unruhige ewige Widerstand hört auf. Vorläufig zu bieten. Das russische Defizit ist physisch und moralisch kolossal.

Der amtliche türkische Bericht.

Konstantinopel. Das Große Hauptquartier berichtet: An der Dardanellenfront warfen wir am 10. August nördlich von Ari-Burnu nach einem energischen Angriff den Feind auf einer Front von 500 Metern unter beträchtlichen Verlusten zurück, erbeuteten ein Maschinengewehr und 200 Gewehre. Bei Ari-Burnu eroberten wir auf dem linken Flügel in der Nacht zum 10. August von neuem einen Teil der feindlichen Schützengräben. Bei Seddul-Bayr machten wir auf dem linken Flügel einige Franzosen, darunter einen Offizier, zu Gefangenen und erbeuteten eine Menge Waffen. Unsere verborgenen Batterien trafen mehrmals einen feindlichen Kreuzer im Golf von Saros, der indirekt die Umgebung von Bulair beschoss. Der Kreuzer entsetzte sich sofort. Ein feindlicher Flieger warf am 9. August drei Bomben auf das Jagareit in Galatz, das die Zeichen des roten Halbmondes trug. Ein Soldat wurde getötet, drei wurden verletzt. An den übrigen Fronten hat sich nichts verändert.

Konstantinopel. Nach zuverlässigen Ergänzungen und Nachrichten über die Landungen der Engländer am 6. und 7. August läßt sich behaupten, daß diese Operationen nicht die Bedeutung besitzen, die ihnen die Engländer und Franzosen zuschreiben wollen. Die Landung in Saratshali an der Westküste des Golfes von Saros hat kaum 350 Mann umfaßt, die rasch in die Schiffe zurückverladen wurden und etwa 20 Tage zurückzogen. Nicht ein einziger Mann der feindlichen Abteilung ist an der Küste zurückgeblieben. Eine bedeutendere Landung hat am Golf von Anaserta stattgefunden. Die gelandeten englischen Truppen umfassen 15 000 Mann gingen zunächst in südwestlicher Richtung gegen Mesametepe zweifellos in der Absicht vor, um die bei den Stellungen von Ari-Burnu aufgestellten türkischen Truppen in der Flanke zu fassen. Aber dank der Schnelligkeit und des Ungehorsams unserer Truppen ist der Vormarsch des Feindes aufgehalten und sind die feindlichen Truppen sofort zurückgetrieben worden. Es steht fest, daß auch an diesem Punkte dank der verfügbaren starken türkischen Wehr keine Gefahr besteht, daß der Feind Fortschritte macht.

Wie aus Erzerum gemeldet wird, hat eine kleine türkische Abteilung im Küstengebiet einen Ueberfall ausgeführt, wobei sie dem Feinde beträchtliche Verluste zufügte und eine große Menge Waffen und Munition erbeutete. Die in den letzten Kämpfen auf dem türkischen rechten Flügel gemachten Gefangenen, 284 an der Zahl, darunter 5 Offiziere, sind in Erzerum eingetroffen.

Eine halbamtliche Mitteilung über den Untergang des Dampferschiffes „Barbaros“ stellt fest, daß es mehreremale an den Dardanellenkämpfen teilgenommen, mit großem Erfolg Kanonen dem bei Ari-Burnu gelandeten Feinde große Verluste beigebracht, mehrere Transportschiffe und einen Torpedobootszerstörer des Feindes in den Grund gehöhrt, einen der Landungsplätze in Ari-Burnu zerstört sechs Unterseeboote, mit denen der Feind ins Marmarameer einzubringen suchte, um den „Barbaros“ zu versenken, vernichtet hat. Nach so vielen Erfolgen des „Barbaros“ ist es schließlich feindlichen Unterseebooten gelungen, zum erstenmal das türkische Dampfschiff zu treffen.

Der Kollektivschritt des Bierverbands in Serbien.

Paris. Die Neue Zürcher Zeitung teilt aus der Idee Nazionale sehr skeptische Bemerkungen des serbischen Botschafters in Rom über den Kollektivschritt des Bierverbands mit. Positiv wurde nicht allein entschieden, sondern die bedeutendsten Politiker und angesehenen Persönlichkeiten Serbiens zu rate gezogen. Kein Serbe willige

aber in eine Verflüchtigung des serbisch-griechischen Bunde. Der Botschafter hielt den Schritt des Bierverbands für einen Fehler, der in Serbien verurteilt werde. Positiver Antwort werde kaum nach den Wünschen des Bierverbands ausfallen. Auf die Frage, ob er eine sofortige Intervention Bulgariens für möglich halte, falls die griechisch-serbischen Gebietsabtretungen verwirklicht werden könnten, antwortete der Botschafter, daß er an eine Einigung Bulgariens mit dem Bierverband nicht glauben könne.

Kriegsrat in Galatz.

Berlin. Die Deutsche Tagesztg. meldet aus dem Haag: In Galatz tagte ein neuer Kriegsrat, an dem auch mehrere russische Generale teilnahmen.

Die „gefährliche“ Friedensbewegung in England.

Basel. Die Daily Mail behauptet, seit dem deutschen Vorbringen in Polen habe die Propaganda in England für den Friedensschluss mit Deutschland verhärtet eingeleitet: Die Kommission der demokratischen Kontrolle, die unabhängige Arbeiterpartei, der Kriegsgegner-Klub, die Vereinigung für die Ausführung und einige Frauenvereine mühten von jetzt ab bei den Versammlungen streng überwacht werden. Der amerikanische Kardinal Gibbon hat in New York einen feierlichen Gottesdienst zugunsten des Friedens veranstaltet und bei diesem Anlasse das päpstliche Friedensmanifest vorgelesen; Gibbon hatte eine Audienz beim Präsidenten Wilson, der allgemein große Bedeutung beigemessen wird.

Englische Freigeblichkeit.

Amsterdam. In mehreren Artikeln der englischen Presse wird dargelegt, daß jetzt für die britische Diplomatie der Augenblick gekommen sei, um durch Schaffung eines neuen Balkanbundes den Verlust von Warschau für die Entente bedeutungslos zu machen. Den verschiedenen Betrachtungen ist folgender Gedankengang gemeinsam: Von unschätzbarem Werte wäre gerade bei der gegenwärtigen Gestaltung der Kriegslage eine Klärung der Balkanverhältnisse. Der Weg dazu liege klar vorgezeichnet. Bulgarien müsse unter allen Umständen für die Entente gewonnen werden. Es sei mit einer wohlüberlegten Armee und genügender Munition vollkommen kampfbereit. Alles hänge von Bulgariens Haltung ab. Bleibt Bulgarien neutral, so sind auch Griechenland und Rumänien zur Neutralität gezwungen. Schlägt sich Bulgarien auf die Seite der Entente, so hat die Türkei ausgedient. Bulgariens Forderungen müssen erfüllt werden. Rumänien könne die Dobruška abgeben, denn es erhalte dafür ganz Transilvanien von Ungarn. Benizelos ist bereit, Rowalla abzutreten gegen Kompensationen in Kleinasien. Serbien muß das verlangte mazedonische Gebiet an Bulgarien ausliefern und erhält dafür Bosnien. Italien habe die amöbischen Inseln und die Adriatische, Großbritannien Cyprien, Rußland Bessarabien als das letzte in den Handel hineinzugeben. In der Erwartung, daß der Sieg der Alliierten durch die Balkanstaaten wesentlich erleichtert werden würde, und dieser Sieg auch den Balkanstaaten Sicherheit ihres Besitztandes gewähre. Um das zu erreichen, dürfe die britische Diplomatie keine Anstrengung und die Beteiligten keine Opfer scheuen. Der Berliner Sozialdemokrat hierzu: Dieser schöne britische Plan klingt so einfach, daß man sich nur darüber wundern kann, daß die englischen Diplomaten ihn nicht schon längst in die Tat umgesetzt haben. Oder sollte man in London schon eingesehen haben, daß die neutralen Staaten, aus deren Reihen das vorstehende Programm verwirklicht werden soll, am Ende auch noch ein Wort mitzusprechen haben?

Schlechte Ernteausichten in England.

London. Die Times berichten: Das Getreide ist infolge der starken Regenfälle im Juli und der beständigen Witterung in den letzten zehn Tagen in einem jämmerlichen Zustande und vielfach überreife, so daß ein großer Verlust durch Ausfallen der Körner droht. Andererseits beginnt das Getreide auszuwachsen. Der Arbeitermangel verteuert und verzögert die Ernte. Sie verspricht eine der schlechtesten der letzten Zeit zu werden. — Daily Mail meldet, daß äußerst heftige Wellenbrüche am Dienstag der Getreide- und Kartoffelernte in vielen Teilen von England und Irland großen Schaden bereitet haben. — Daily Chronicle fährt aus, daß schlimmste sei die Tatsache, daß das schlechte Wetter sich auch über ganz Amerika ausbreiten könnte. Die Berichte besagen, daß die dortige reiche Weizenenernte aus dem gleichen Grunde nur langsam eingebracht wird. Der Markonmarkt hatte am Montag noch keine Probe des neuen englischen Weizens erhalten.

Mißbräuche bei der Rekrutierung in England.

London. Die Times schreiben, daß die Rekrutierung ansarte und daß dabei abwechselnd mit Einschüchterungen und Schmeichelei vorgegangen werde, was zu Skandalen führe. Die Anspornung durch Londoner junge Mädchen und die Ueberreichung weißer Federn, die in England das Symbol der Feigheit sind, durch aufgeregte Weiber seien nur oberflächliche Jäger des Prozents nationaler Erniedrigung. Noch schöner seien die Aufforderungen an die Arbeitgeber, auf die Angefertigten einen Druck auszuüben, damit sie sich anwerben ließen. Es trete dabei klar zutage, daß die Regierung die Unpopularität, die sie selbst nicht auf sich nehmen wolle, anderen aufzubürden suche. Das Blatt protestiert dagegen, daß die Regierung zu dem unehrlichen System eines verhäulsten Zwangsdiens oder zur Aufrechterhaltung der Mißbräuche der Rekrutierung benutzte werde.

Das neue japanische Kabinett.

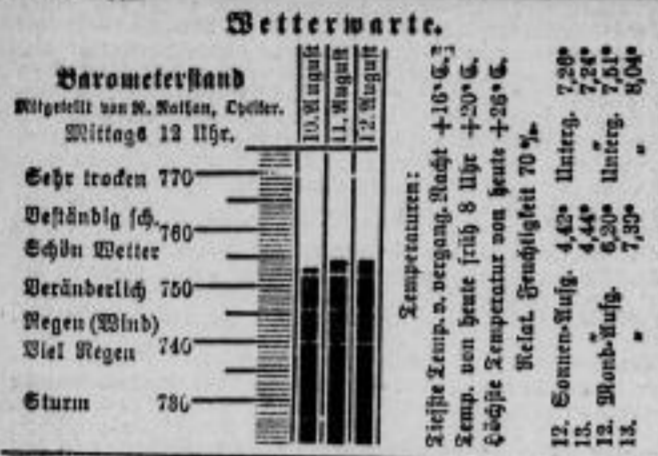
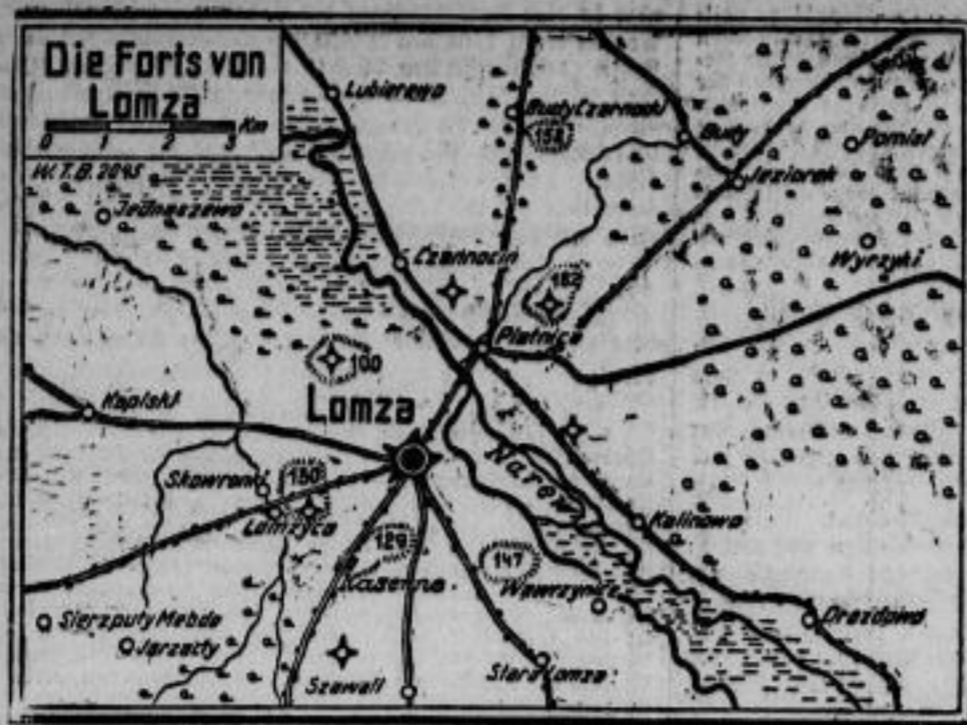
London. Das Reuterbureau meldet aus Tokio: Das neue Kabinett ist gebildet worden. Der Premierminister Okuma übernimmt das Auswärtige Amt, Takekomi die Finanzen, Iki das Innere, Katsumo Minura den Verkehr und Vizeadmiral Kato die Marine. — Die Times meldet aus Tokio, daß die Neuregelung nur eine vorläufige sei.

Enttäuschung in Griechenland.

Athen. Beim Bekanntwerden des Anstehens des Bierverbands, daß Rowalla an Bulgarien abgetreten werden soll, ohne daß Griechenland danach gefragt wird, herrschte hier im ganzen Volke die größte Enttäuschung. Man glaubt in hiesigen diplomatischen Kreisen nicht, daß der letzte verzweifelte Versuch der Entente, den Balkan für sich zu gewinnen, gelingt, da die bulgarischen Staatsmänner von der Niederlage der Entente überzeugt seien.

Beschlehung montenegrinischer Stellungen.

Paris. Wie der Temps aus Cetinje meldet, haben die Oesterreicher in den letzten Tagen ein heftiges Feuer gegen die montenegrinischen Stellungen am Bowzen und bei Krahowo eröffnet. Oesterreichisch-ungarische Flugzeuge haben Krahowo, den Bowzen und Antioant überflogen, wo sie ergebnislos Bomben abgeworfen haben.



Kirchennachrichten.
Weiba. Freitag, den 13. August, abends 7 Uhr Kriegsgedächtnis.

Für die zahlreichen Gratulationen und Geschenke anlässlich unserer Silberhochzeit sagen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten, sowie dem R.-S.-B. unseren herzlichsten Dank.

Riefa, Meißner Straße 21, den 10. August 1915.
Germann Berger u. Frau.

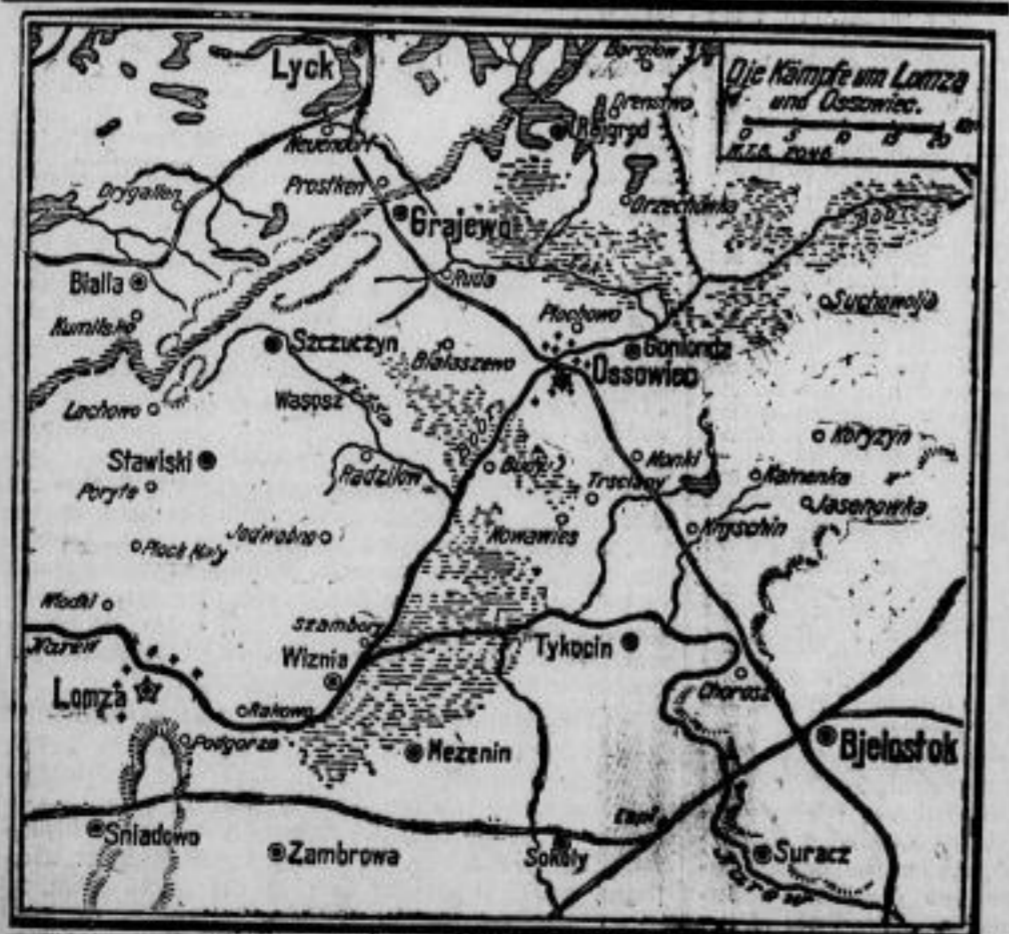
2000 M. Belohnung

demjenigen, der mir Kartoffelbiede (Feld unweit der Ziegen) so namhaft macht, daß ich dieselben wegen Felddiebstahls bestrafen lassen kann.

Karl Apitz, Zeithain.

Dreisarb. Rahe abhanden gekommen. Hauptstraße 38.

Spendet Gold und Silber dem Roten Kreuz.
Spenden werden in der Stadthauptkasse entgegengenommen.



Frü. möbl. Zimmer zu vermieten
Standsekr. 11, 1.

Hauptstraße 39
ist schöne 2. Etage mit Gas 1./10. zu vermieten.
Frau Kupfer.

Sauberes Mädchen
als Aufwartung für vorm. gesucht. Bismarckstr. 21, 1.

Obstpflücker
Sucht sofort E. Siefert, Obstaarten, Wolltefer.

Meine Wirtschaft
mit 10 Morgen Acker u. Wiese und 2 Morgen schönem Obstgarten bei geringer Anzahlung, auswärtsfrei, zu verk. Zobersdorf Nr. 23 b. Bienenwerda.

Mittelhartes Pferd,
weil überzählig, zu verkaufen.
Eustab Grünberg, Schilderstr. 7a.

Deutscher Schäferhund
(Vollzeithund), dressiert, billig zu verkaufen. Offert. unt. V 838a erb. in die Exp. d. Bl.

Gut erhaltenes Damenrad
sollt zu kaufen gesucht. Offerten unter V 837a in die Exp. d. Bl.

Heu kauft Richard Boden, Esigfabrik.

Makulatur
hat billig abgegeben
Riefaer Tageblatt, Goethestr. 59.

Vereinsnachrichten

R. S. Militärverein „Jäger und Schützen“. Morgen Freitag abend 7/9 Uhr Monatsversammlung mit Beschlüssen im Vereinslokal.
Radf. Verein „Wanderer“. Sonntag 4 Uhr Versammlung.
Allgemeiner Beamtenverein, Niefa. Sonnabend, den 14. August, abends 9 Uhr Zusammenkunft im Hotel Köppler. 7/9 Uhr Vorstandssitzung.

Metropol-Theater

— Poppitzer Straße 2 —
Gasthaus „Stadt Freiberg“, Spielplan von Freitag, den 13., bis Sonntag, den 15. August 1915.
Allernueste Kriegsberichte.
Hohheit Inkognito
Seine bezente Komödie in zwei Akten, gespielt von den beliebtesten nordischen Spielern. Zum Schluss.
Flottenparade vor der „Hohenjollern“.
Augebend das übrige Beiprogramm. Sonntag ab 2 Uhr **Kinder- und Familienvorstellung.**
Nochmals sei auf den einzigartigen Schläger „Hohheit Inkognito“ hingewiesen. Hochachtungsvoll Rob. Hohn.

Petroleum.

Ich habe einen größeren Posten rumänisches Leucht-Petroleum erworben, das in nächster Zeit hier eintrifft. Bestellungen auf Mengen bis 30 Liter nehme ich schon jetzt entgegen.
Paul Starke, am Albertplatz.

Morgen oder Sonnabend trifft eine Ladung **große weiße Erfurter Speisekartoffeln** ein, Zentner M. 6.80, Meße 60 Pf.
Georg Schneider, Bettlinerstr. 29 u. 37.

Roschlächtereier Goethestr. 40a.
Empfehle Sonnabend Rohfleisch u. Würstwaren.
Oskar Stein, Roschlächter.
Schlachtpferde kauft zu höchstem Preis D. D.

Motoren- u. Automobilbetriebsstoff
in brauchbarer Qualität
offertiert zur sofortigen Lieferung vorteilhaft
Robert Degener Nachf., Leipzig
Fernsprecher 1008 u. 11124.

Sparkasse Ditran i. Sa.
3 1/2 % unter Garantie der Gemeinde. Fernspr. Nr. 194.
„tägliche“ Verzinsung vom Tage der Einzahlung bis zum Tage der Rückzahlung. Einlagen werden streng geheim gehalten. Lombardverkehr. Geschäftslokal: Gemeindeamt. Kassenzinsen: 9—12 und 2—1/2 Ufr.

Auswahlen von Brotgetreide
zur Selbstbefeuchtung, sowie Kartoffeln zur Verarbeitung von Salzwehlals Streckungsmittel übernimmt und liefert nach Vorschrift
E. H. Hofmann. Telef. 260.
Zur Helm-Arbeit.
Das Pelz-Rähen mit der Nähmaschine wird gelehrt, Preis 6 Mark.
Goethestr. 33, 1. I.

Prima Braunkohlen, Steinkohlen, Braunkohlenbriketts, Steinkohlenbriketts, Anthrazit, Gaskoks, div. Brennholzer, scheinbarrechtes Bündelholz
— empfiehlt billigt —
G. J. Förster.

Wasserdichte Feldzugsbekleidung fabriz. E. Mittag.

Unerwartet erhielten wir heute die schmerzliche Nachricht, daß mein heißgeliebter Sohn, unser guter Bruder, der Soldat
Ludwig Reinicke
Infanterie-Regiment Nr. 179
auf einer Schleichpatrouille den Heldentod für sein Vaterland gefunden hat. Nach Mitteilung seines Herrn Feldwebels ist er geschätzt und geliebt und am 8. 8. auf dem Regimentsfriedhof zur ewigen Ruhe bestattet worden.
Mein tiefster Schmerz
Im tiefsten Schmerz
Gulda verw. Reinicke und Kinder.

Einmachgläser Gummiringe Einlegetöpfe
empfiehlt
A. Kuntzsch,
Hauptstr. 60.

Eier
kauft jeden Posten
Konditorei Köppler.

Gemüsepflanzen
Salat, Kohlrabi, Kraustohl, Kohlrüben, rote Rüben.
Alwin Stori, Gärtner.

Neue Kartoffeln!
ausgereift und gutgekocht, täglich frisch aus der Erde, verkauft Th. Gaumitz, Bismarckstr. 26.

Ba. Speisekartoffeln
„Kaiserkrone“
empfiehlt billigt
Hauswald, Meißnerstr.

Neue Kartoffeln
Meße 65 Pf.
Belgische Blane
Kf. 12 Pf.
S. Tittel.

Reichreiche Speisekartoffeln
Meße 65 Pf.
große Schälgurken, saftige Birnen, Rotkraut, Weißkraut, frische Landeier, einzeln und im Schoß, empfiehlt
Emilie Zeschke, Hauptstraße 11.

Wlois Gtelzer
Niefa, Hauptstr. 62

Allerfeinste Kaiser-Matjes
St. 35 Pfg.

Morgen Freitag früh
frische Seefische.
Clemens Bürger, Wild-, Geflügel- und Fischhandlung.

Schellfisch
trifft morgen früh frisch auf Eis ein und empfiehlt
Fischhandlung Carolastr. 5.

Gasthof „zur Linde“, Poppitz.
Morgen Freitag früh
Schlachtfest. W. Hennig.

Gasthof Stadt Niefa,
— Poppitz. —
Morgen Freitag
Schlachtfest.

Morgen Freitag
Schlachtfest.
Empfehle Kalbfleisch, Pfund 1.10 und 1.20 Mark.
B. Jäger, Wilhelmstr. 2.
Restauration Germania.
Morgen Freitag Schlachtfest. Empfehle schönes Kalbfleisch.
D. D.

Freitag, den 13. August, abends 7/9 Uhr
Monatsversammlung
(Eibterasse).

Die heutige Nr. umfasst 10 Seiten.

Die heutige Nr. umfasst 10 Seiten.
Morgen Freitag früh
Schlachtfest.
Empfehle Kalbfleisch, Pfund 1.10 und 1.20 Mark.
B. Jäger, Wilhelmstr. 2.
Restauration Germania.
Morgen Freitag Schlachtfest. Empfehle schönes Kalbfleisch.
D. D.
Freitag, den 13. August, abends 7/9 Uhr
Monatsversammlung
(Eibterasse).
Die heutige Nr. umfasst 10 Seiten.

1. Beilage zum „Kieser Tagblatt“

Notationsdruck und Verlag von Sanger & Winterlich in Miesja. — Für die Redaktion verantwortlich: Kurtur Hahn in Miesja.

Nr. 185.

Donnerstag, 12. August 1915, abends.

68. Jahrg.

Eine wichtige Erklärung des Reichskanzlers.

Amlich wird aus Berlin gemeldet: Die „Kordische Allgemeine Zeitung“ meldet: In einer Erklärung des Reichskanzlers auf die an den Kaiser gerichtete Bitte des amerikanischen Nachrichtenbureaus „United Press“ um eine Rundgebung anlässlich der Erfolge der verbündeten deutsch-österreichisch-ungarischen Armeen in Polen antwortete der Reichskanzler, daß der Kaiser aus prinzipiellen Gründen nicht in der Lage sei, diesen Bitten zu entsprechen. Indessen betonte der Reichskanzler seinerseits diesen Anlaß, um der „United Press“ zu erklären, daß Deutschland an die Siege in Polen vor allem die Hoffnung knüpfte, daß sie die Beendigung des Krieges befehligen würden. Dabei erinnerte er daran, wie der Kaiser in allen Rundgebungen, zuletzt noch am 31. Juli, betonte, daß Deutschland für den Frieden kämpft, der ihm mit den Mächten, die an seiner Seite den großen Kampf führen, diejenige feste Sicherheit gewährt, deren Deutschland für den dauernden Frieden und seine nationale Zukunft bedürfe. Jeder Deutschlands Grenzen hinaus werde der Friede, den wir erstreben, allen Völkern die Freiheit der Meere verbürgen und allen Nationen die Möglichkeit eröffnen, im freien Wettbewerb den Werken des Fortschritts und der Gerechtigkeit zu dienen.

Zivilistenrat zu Calais.

In Calais, also auf nominell französischem, tatsächlich aber englischem Boden wollen sich unsere Gegner mal wieder zum löblichen Tun eines neuen Kriegsrates zusammenfinden. Dieser Kriegsrat setzt sich, was auch bezeichnend ist, zum größten Teil aus Zivilisten zusammen. Es herrscht der Friede und der Zufriedenheit, wo über die Geschichte der Völker im Weltkrieg geratet werden soll. Während wir Deutschen weniger raten und desto mehr raten. Daß Barthelemy Fall auf den Besitz von Calais einen starken Druck ausüben muß, geben die Engländer unumwunden zu. Es ist deshalb auch nicht anzunehmen, daß die Kriegsbeteiligten Ententezivilisten des Westens mit allen erhabenen Däumlein um den grünen Tisch von Calais sitzen werden. Sie erwarten da im Grunde genommen nur ihren Ankläger aus dem Osten, den immer wieder geschlagenen Russen. Was die russische Presse an Vorwürfen nur in Verhüllung den englischen und französischen Bundesgenossen zu sagen wagt, das werden die russischen Delegierten Calais schon etwas deutlicher zu formulieren verstehen. Die allerdeutlichsten Worte aber dürfte des Zaren Söldnermeister, Herr Barz, ertönen lassen und von den Engländern als das allerundeutlichste, was sie jetzt zu leisten haben, verlangen, daß sie aus neue recht viele überne und goldene Ängeln in Russlands leere Kriegskasse abladen. Wozu die Engländer aber kaum imstande sein werden, da sie ihre Gelder lieber zum Fangen neuer Bundesgenossen auf dem Balkan verwenden möchten, als zur Stärkung des schon auf den Feind geflochten Bundesbruders. Der mag sich selbst helfen! Sollte er dazu aber garnicht imstande sein, so würde England das, selbst jetzt, mit anderthalb lahenden und höchstens einem halben weinenden Auge betrachten. Ein noch größerer Rufstand wäre ganz bestimmt nicht der Herzenswunsch der Engländer.

Dabei haben die Russen in der Duma eine ziemlich Dummdummheit gemacht, als sie behaupteten, ihr einziges Kriegsziel sei Konstantinopel und die Dardanellen. Können da nicht die Engländer mit einem Schein der Berechtigung, und dieser Schein ist den diplomatischen Söhnen Albions stets viel mehr wert gewesen als ein eigentliches Recht, behaupten, daß sie jetzt im Grunde für das russische Kriegsziel mehr tun als die Russen selbst? Rußland hat sich durch dieses Eingekleidete sozusagen die Spitze seines Diplomaten-schwertes gegen England selbst abgedreht. Wenn England z. B. in Calais behauptet, es habe kein direktes Geld für Rußland, es müßte es ja indirekt für das Zarenreich ausgeben, um Balkanpolitik zu gewinnen, die ihm die Balkanstaaten als Disziplinier gegen die Türken ins Garn treiben, so muß Rußland, nachdem es Konstantinopel als sein einziges Kriegsziel bezeichnet hat, dazu ziemlich resigniert schweigen.

Am 5. September vorigen Jahres waren die Vertreter der Ententemächte in London versammelt und schworen sich in die Hand, keiner werde eher das Schwert sinken lassen, ehe nicht für alle Bundesgenossen das Kriegsziel erreicht sei. Sollten nicht seit dem 5. September 1914 sich die Kriegsziele für alle unsere Gegner schon tüchtig verschoben haben? Nach dem Rezept der Russen, denen bei Kriegsausbruch Berlin als eine Beute erschien, nach der man nur die Hand ausstrecken braucht, und die heute schon so sehr beschneiden geworden sind und gerne noch viel Beschneider wären, wenn sie sich nicht schämten, einzugehen, was sie im inneren Herzen sich längst eingeschanden haben. Trägt nicht jeder der Delegierten in Calais dieses Eingekleidete wohlverwahrt im Herzen mit sich herum? In England wird das Wort „Niederlage“ von Tag zu Tag lauter gehört, in Frankreich vermag selbst nicht mehr der berühmte gallische leichte Sinn mit dem Ernst der Lage fertig zu werden. Was in der Duma der Regierung von dem Führer der Radikalen gesagt wurde, erinnert an die Ententeworte, mit denen Maréchal die französische Revolution heraufbeschwor. In Frankreich, wo die herrliche Friedensprechtigkeit des Papstes köstlich verachtet wurde, mehren sich die Stimmen, die den Frieden verlangen. Selbst Voicars wagte in seiner letzten Rede nicht mehr dieselben schmetternden Phrasen zu bilden, wie noch vor kurzem im Invalideendom. Offiziell spricht natürlich bei unseren Gegnern niemand vom Frieden, aber um so nervöser lauschen sie auf jedes Friedenswort aus deutschen Mäulern. Und wenn es aus dem „unverantwortlichen“ Winkel herausguckte. Unsere Gegner können überzeugt sein, wir Deutsche denken alle jede Stunde an den Frieden, denn wir führen nur Krieg um des Friedens willen. Aber wir werden erst dann über ihn unterhandeln, wenn wir wissen, daß es einer in unserem Sinne, ein Frieden im deutschen Friedenssinne sein kann. Ehe das nicht der Fall ist, wird uns niemand die Hand vom Schwerte lösen.

Wögen sich die Kriegsbeteiligten in Calais noch so übermäßig gebarden und sich mit großen Worten gegenseitig Mut zusprechen, noch ist nicht die Zeit, da Friede und Anlinderheit wieder die erste Rolle spielen dürfen. Wir Deutschen haben alle noch im Stielbügel, den Kriegshelm auf dem Haupt. Wir beraten mit den Waffen in der Hand und nicht mit dem Schwert, wenn unsere Feinde glauben, uns mit großen Wor-

Zur Kriegslage.

(Amlich.) Großes Hauptquartier, 11. August.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich von Courcy wurde ein französischer Handgranatengriff abgeschlagen. Bei Courcy, nördlich von Reims, versuchten die Franzosen einen von unserer Front gesprengten Trichter zu besetzen; sie wurden daran gehindert. Der Trichter wurde von uns in Besitz genommen. Unsere Infanterie wies am späten Abend einen Angriff am Ringelkopf ab.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg: Schwächliche Vorkämpfe, die die Russen in den letzten Tagen längs der Straße Riga-Mitau machten, wurden leicht abgewiesen. Sonst nördlich des Njemen keine Veränderungen. Ein Angriff starker russischer Kräfte aus Rowno heraus scheiterte. Die Zahl der dort seit dem 8. August gefangenen Russen erhöhte sich auf 2116, die der Wachstengeweihre auf 16. Ostlich von Komza dringen unsere Truppen gegen die Dobr-Karew-Linie vor. Der Gegner hält noch den Brückenkopf bei Wiszua. Südlich von Komza weicht die ganze russische Front. Die stark ausgebaute Czernowj-Bor-Stellung konnte vom Feinde nicht gehalten werden. Unsere verfolgenden Armeen überschritten den Czernowj-Bor und dringen östlich desselben vor. Der Bahnknotenpunkt südlich von Citrow wurde genommen. Ostlich von Nowo-Georgiewsk wurde das vom Feind geräumte Fort Benjaminow besetzt. Die Festungen Nowo-Georgiewsk und Brest-Litowsk wurden von unseren Luftschiffen mit Bomben belegt.

Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern: Die verbündeten Truppen erreichten in scharfer Verfolgung mit dem linken Flügel die Gegend von Kalucyn; auf dem rechten Flügel stürmte die Armee des Generalobersten von Bohrsch heute früh die feindlichen Nachhutstellungen beiderseits Jedlanka (westlich von Lwow). Es wurden über 1000 Gefangene gemacht.

Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen: Die verbündeten Truppen sind im Angriff gegen feindliche Stellungen hinter den Abschnitten der Dystrecha (südwestlich von Radzyn), der Tyssmienka (westlich von Parzew), sowie in der Linie Ostrow-Marsz. Am oberen Bug und an der Plota-Lipa ist die Lage unverändert. Während die Russen auf ihrem langen Rückzuge aus Galizien und dem eigentlichen Polen die Wohnstätten und Erntefrüchte überall in sinnloser Weise zu vernichten suchten, was ihnen allerdings bei der Eile, mit der sie sich bewegen mußten, häufig nur lückenhaft gelang, haben sie diese Tätigkeit jetzt, wo sie in nicht mehr von reinpolnischer oder ruthenischer Bevölkerung bewohnte Gegenden gelangt sind, eingestellt.

Oberste Heeresleitung.

ten bange machen zu können. Noch halten wir es nicht an der Zeit, Zivilistenrat zu halten! Auch der Augenblick wird einmal kommen! Wo sich die Diplomaten dann treffen werden? Sicher nicht auf französischem Boden unter englischer Flagge. Für Englands Wimpel ist kein Platz auf dem europäischen Festlande. Und auch zur See sollen Albions Farben leuchten, daß sie nicht höher flattern dürfen als unser Schwarz-weiß-rot. Dafür kämpfen wir Deutsche heute mit der Waffe, um dem Wort, das wir dereinst zu sagen haben, den rechten Nachdruck geben zu können.

Rumänien's Minister.

Die Lage in Rumänien spielt sich in einer Weise zu, daß die Entscheidung nicht mehr für lange Wochen hinausgeschoben werden kann. Das rumänische Ministerium befindet sich in einer wenig beneidenswerten Lage. Unser Bedauern brauchen wir ihm deshalb freilich nicht zu widmen. Es hat das um uns durch sein bisheriges Verhalten nicht verdient. Auch stehen die Dinge bereits so, daß es sich in Rumänien nicht mehr um eine Entscheidung des Ministeriums handelt, sondern um eine Entscheidung über das Ministerium. Es war das rumänische Ministerium bis jetzt dem Zustande einer zweifelhaften Neutralität angepaßt. Daß dieser Zustand nach der großen Entscheidung auf dem östlichen Kriegsschauplatz jetzt nicht mehr haltbar ist, liegt offen genug vor allen Augen. So hat sich denn Rumänien, neu zu orientieren. Sein Ministerium vertritt aber diese Orientierung, wenigstens in seiner jetzigen Zusammenfassung, nicht. Ohne einige durchgreifende Änderungen im Kabinett-Status quo wird Rumänien den Übergang aus der früheren Situation in die kommende kaum vollziehen können. Wie weit die Änderungen greifen müßten, um das Kabinett auch unter veränderten Verhältnissen noch lebensfähig zu erhalten, läßt sich aus der Ferne nicht beurteilen, ja es besteht sogar Ungewißheit darüber, ob sich das derzeitige Kabinett überhaupt so umbilden läßt, daß es eine grundmäßige Anpassung an die Lage noch vollziehen kann.

Denn darüber täuscht sich ja längst niemand mehr, daß die rumänische Politik im großen und ganzen auf die Wahrscheinlichkeit eines russischen Sieges eingestellt war. Sie hatte in manchen Punkten eine fatale Neugierde mit der Haltung Italiens. Auch in den transilvanischen Alpen hatte man seine ganze Truppenmacht gegen den Bundesgenossen drohend aufmarschieren lassen, während man die besarabische Grenze nur mit dem allernotdürftigsten Schutz verließ. Gegenüber der russischen Woffenauflage nach Serbien drückte man beide Augen zu, während man die deutsche nach der Türkei peinlich scharf unterband. Man opferte selbst das eigene rumänische Wirtschaftsinteresse, indem man lieber das Getreide auf die fragliche Dardanellenöffnung worten als den sicheren Weg nach Ungarn finden ließ. Die Erklärungen des Ministerpräsidenten Bratianu sprechen freilich immer nur von striktester Neutralität. Aber das tat auch Herr Salandra.

Aus der schleichenden politischen Krise Rumänien's ist schon bereits eine schiefe Ministerkrisis geworden. Die Herren Cokinescu und Anghelescu sind mit ihrer unver-



Der neueste Luftangriff auf London & Harwich.

hätten Entente-Freundschaft bereits auf das tote Geleise geschoben. Der Sieg der deutschen Waffen verurteilt sie gegenwärtig zu passivem Verhalten. Nur im Falle eines Eintretens für die Entente könnten sie wieder ihre volle Aktivität entfalten, andernfalls werden sie zurücktreten müssen. Von Bratianu aber wird es sich in den nächsten Wochen entscheiden, ob seine Hände etwa schon gebunden sind, wie es die Salandras waren, oder ob er noch gemäß den wahren Interessen seines Landes frei wählen kann. Nur wenn er diese freie Wahl noch hat, ist er als Ministerpräsident auch fernesthin möglich, es sei denn, — und das klingt allerdings wenig wahrscheinlich — daß Rumänien sich in das ungeheuerliche Abenteuer einer Aufopferung für den geschlagenen Großfürsten stürzen möchte.

Calais — ein englischer Kriegsraub.

In Frankreich befinden sich über 700 000 Engländer, die zum größten Teil nicht an der Front sind, so berichtet ein belgischer Missionar, und diese befehlen die französischen Stützpunkte, insbesondere Calais. Die Aussage des Missionars bestätigt Meldungen, die schon seit Monaten hartnäckig auftauchen, und von einer auffällig gründlichen englischen Vorkriegsplanung des nördlichen französischen Küstengebietes zu berichten wussten. Die Engländer gebärden sich in Calais, Dünkirchen und Le Havre als Herren, die ihre Gastgeber, die Franzosen, nur gnädig dulden. Verwaltung und Verkehrsweilen müssen nach der englischen Pfeife tanzen. Kurz,

die Neben britischen Verbänden den Namen, als ob es aus Frankreich gäwäre mit wieder umzuwenden wollten. Nun gäbe es ja für den gewissenlosen, unerschrockenen Jahn den besten Grund eine bequemere Gelegenheit, sich in aller Freundschaft in die warmen französischen Betten zu legen. Im Interesse einer friedlichen Abperung des Kanals wäre der Gedanke einer Erleichterung Frankreich um seine Nordküste auch nicht allzu übertrieben zu nennen. Was England in jahrhundertlangem Kampfe auf die Dauer nicht durchsetzen konnte, liesse ihm jetzt als unfretwilliges Geschenk der lieben Verbänden in den Schoß. Eine militärische Notwendigkeit, die den Raub der griechischen Inseln im Ägäischen Meer rechtfertigte, wird sich auch als überredendes Pfänder für die Wunde finden lassen, die man „selbstlos“ den Franzosen schlägt. Schließlich hat dieser Krieg ja gezeigt, daß England im Frieden den „militärischen Notwendigkeiten“ mehr als bisher Gehör schenken müsse. Um die ideale Bewandlung irgend eines schmachvollen Raubes war England ja nie verlegen! Die betrogenen Franzosen können sich zu ihrem selbstlosen und edlen Bundesgenossen nur beglückwünschen. Sie haben nicht nur den fürchterlichen Weltbrand gleich den anderen auf dem Gewissen, sie haben ihr Mitschuld noch selbst verschuldet. Wer sich in die Geselshaft von Räubern begibt, darf sich nicht wundern, am Schluß der Grepelle zu sein. Vor dem britischen raublustigen Freunde warnte sie eine Geschichte von Jahrhunderten, Ersparungen, die der Verbstendung eines überfüllten Delcassé allerdings keinen Abbruch tun konnten.

Die englisch-amerikanischen Beziehungen

schienen durch die Baumwollfrage doch ernsthafter berührt zu sein, als es den britischen Diktatoren und auch ihrem so willfährigen Vöner, Herrn Wilson, lieb sein dürfte. Die Entziehung der Baumwollpflanzen aber die militärische und tiefenstehende Beschränkung des Baumwollhandels der „neutralen“ Vereinigten Staaten, die durch die Erklärung der Baumwolle als Dammware eintreten würde, nimmt unter den Millionen von Amerikanern, die von diesem Handel abhängen, täglich zu. Die durch deren ernste Besorgnisse entstandene Bewegung wird durch die große Zahl jener verstärkt, die an einer freien Ausfuhr aller Waren, die nicht ausdrücklich unterbande sind, insbesondere an der Ausfuhr von Getreide und Lebensmitteln nach Schweden, Dänemark und Holland eine hohe Interesse haben. Und das sind die Vertreter nahezu aller Handelszweige, ausgenommen der verhältnismäßig kleinen Gruppe der Munition- und Kriegsmateriallieferanten, die sich an den Willküranträgen unserer Feinde vollziehen. Während in England bisher die Stimmen jener, die in politischen und wirtschaftlichen Verbänden die Erklärung der Baumwolle als Dammgut verlangen, jeden Widerspruch überschreien, werden jetzt ernste Stimmen laut, die vor einem Ueberbrennen des Bogens warnen. So führt z. B. ein Leitartikel der Daily Chronicle den britischen Vöndelenten zum Bewußtsein, wie gefährlich die „berechtigte Erregung“ der Amerikaner den englisch-amerikanischen Beziehungen werden könnte. „Es wäre ein Unglück“, sagt das englische Blatt, „wenn Millionen Amerikaner die Ueberzeugung gewännen, daß ihre Interessen der britischen Zweckmäßigkeit geopfert würden.“ Nichts anderes aber wäre das Ergebnis, wenn Herr Wilson auch in dieser Frage vor der englischen Gewaltpolitik mit lächelnder und nur leise Abwehr andeutender Verlegenheit zurückwiche. Es ist ganz wertvoll, daß auch aus englischem Munde das Kind beim rechten Namen genannt wird.

Die Fortschritte im Osten.

Von einem militärischen Mitarbeiter wird uns geschrieben:

Auf dem Ostlichen Kriegsschauplatz geht unser Vormarsch vorwärts. Hoch im Norden ist ja die Lage noch im wesentlichen unverändert. Immerhin scheiterten russische Versuche, zwischen Riga und Mittan Raum zu gewinnen und bei Rowno versuchte der Feind vergeblich sich unseres Druckes zu entziehen. Unsere Seestreitkräfte konnten sowohl an den Küstenseen wie im Rigischen Meerbusen den Feind zum Rückzug zwingen.

Auf dem Hauptkriegsschauplatz in Rußland-Polen gewinnen wir täglich neuen Raum. Ueber die drei Heeresgruppen Hindenburg, Leopold von Bayern und Madensens gebietet der entschlossene einheitliche Wille zum Siege. Und nicht nur im Geiste vereint, Leopold von Bayern und Madensens bilden ja schon eine zusammenhängende Frontlinie, die vom Osten Warschau bis zum Bug reicht. Deftlich Warschau haben die Streitkräfte des Bayernprinzgen Kaulcygn auf der Straße nach Siedleb, dem wichtigsten Eisenbahnknotenpunkte der Linien Warschau—Brest-Litowsk und Ostrolenka—Lublin erreicht. Der Südringel (Wopisch) nähert sich von Jelschow her dem Eisenbahnknotenpunkt Luskow. Nach dem Falle von Lomza weicht der Feind sichtlich dieser Festung auf der ganzen Front. Der Feind hat die Narewlinie bis Wlania (an der Einmündung des Vobr in den Narew) aufgegeben. Der beschleunigte Rückzug der Russen läßt sie auch an fast ausgebauten Stellungen nicht halt machen. Die Stellung an dem Czermomg-Vor (rote Heide) südlich Lomza wurde von den Unseren genommen. Sie war, nachdem wir in ihrem Süden bei Ostrow eingetroffen waren, nicht mehr zu halten. Um ihrer Front, die im Norden und im Westen arg eingedrückt ist, einen notwendigen Halt zu geben, das heißt, um den Rückzug nicht gar zu arg beschleunigen zu lassen, haben die Russen sich der Heeresgruppe Madensens gegenüber zu erneutem Widerstande gesammelt. Der war zu erwarten, nachdem am 10. 8. gemeldet worden war, daß die russischen Nachhutten sich vor Madensens auf die Hauptmacht zurückgezogen hatten. Die neue russische Front zieht sich in ostwärtslicher Richtung über 120 Kilometer lang von der Bystrica (südwestlich Radzyn) bis zu deren Einmündung in die Tysmienica (Nebenfluß des Wieprg), wendet sich dann scharf nach Südosten bis Ostrow, um allmählich abgleitend bei Uhusht den Bug zu erreichen.

French meldet.

General French berichtet vom Kriegsschauplatz in Flandern: Abdrück von Hooge und in den Ueberresten dieses Dorfes haben wir uns in dem von uns genommenen Gebiete am Montag verdrückt und noch einige Infanterieangriffe abgeschlagen. Montag nachmittag haben schwere Artilleriegefechte stattgefunden, wodurch sämtliche Baulgräben in dem Gelände südlich Hooge für beide Parteien unbrauchbar gemacht wurden. Wir nahmen unsere Linie südlich des Dorfes etwas zurück, wodurch jedoch unsere Stellung nicht wesentlich verändert wurde.

Der Sonderberichterstatter des Reuterischen Bureau im britischen Hauptquartier meldet unter dem 9. August: Infolge des gelungenen Angriffes am frühen Morgen in der Nachbarschaft von Hooge wurden ungefähr 1200 m feindlicher Baulgräben erobert. Wir machten 150 Gefangene, darunter einige Offiziere, und erbeuteten viele Maschinengewehre, 500 Meter britischer Baulgräben, die der Feind am 30. Juli erobert hatte, wurden wieder genommen und abdrück und weislich von Hooge wurden weitere Fortschritte gemacht. Der Feind hatte schwere, wir aber nur leichte Verluste. Mit Tagesanbruch eröffnete unsere Artillerie mit Unterstützung der französischen Batterien ein konzentrisches Feuer auf die feindlichen Stellungen und schoß eine Welle in die Baulgräben und gestörte die Drahtverhauer. Darauf folgte ein Gegenangriff, der mit großer Kraft und großem Mut durchgeführt wurde. Im Laufe des Tages wurde diese Stellung genommen. Das Zusammenarbeiten mit der Artillerie gelungene vortreffliche Resultate nicht nur was die Vorbereitung betrifft, sondern auch durch die heftige Beschließung der Wege, die nach den deutschen Stellungen führten. Bei Sangermark wurden Treffer auf einen deutschen Zug beobachtet, der wahrscheinlich Vorräte an die Front bringen sollte. Plötzlich Wagen entgleisten und viele Explosionen fanden statt. Tagsüber beschossen die Deutschen unsere sehr heftig. Da sich dort jedoch keine Truppen befanden, wurde nur unbedeutender Materialschaden angerichtet. Auch längs des Kanals, weislich von Opem, unterhielten wir beständiges Artilleriefeuer.

Die südafrikanische Hilfe.

Die „Daily News“ berichtet aus Kapstadt: Die Anwerbungen für den europäischen Kriegsschauplatz machen gute Fortschritte. Bis jetzt sind etwa 10000 Einwerbungen erfolgt. Die verlaunet, sind bereits über 120 schwere Geschütze verladen worden und befinden sich auf dem Wege nach Europa.

Die englische Admiralität über den Besuch deutscher Luftschiffe.

Amlich wird aus London gemeldet: Ein Geschwader feindlicher Luftschiffe besuchte in der letzten Nacht die Ostküste. Einige Brände wurden durch Brandbomben verursacht, aber schnell gelöscht. Kein Materialschaden. 13 Personen sind tot, 12 verwundet. Ein Luftschiff wurde durch Artilleriefeuer vom Lande her beschädigt. Es wird berichtet, daß es heute früh nach Ostende geschleppt worden ist.

(Nach früheren Erfahrungen gelangen Meldungen über den wirklich angerichteten Schaden erst sehr spät und auf Umwegen zu uns.)

Vorkrieg deutscher Seestreitkräfte in russischen Gewässern.

Amlich wird aus Berlin gemeldet: Am 10. August griffen unsere Ozeanstreitkräfte die an der Einfahrt zu dem Alands-Archipel liegende besetzte Schäreninsel Ud an. Sie zwangen durch ihr Feuer die in der Einfahrt stehenden russischen Streitkräfte, unter ihnen ein Panzerkreuzer der „Makarov“-Klasse, zum Rückzuge und brachten die feindliche Küstenbatterie durch eine Anzahl guter Treffer zum Schweigen. Am gleichen Tage trieben andere deutsche Kreuzer russische Torpedoboote, die sich bei Zerri, am Eingange zum Rigischen Meerbusen, gezeigt hatten, in diesen zurück. Auf einem feindlichen Torpedobootszerstörer wurde ein Brand beobachtet. Unsere Schiffe wurden wiederholt von feindlichen Unterseebooten angegriffen. Sämtliche an sie abgeschossene Torpedos gingen fehl. Unsere Schiffe erlitten weder Beschädigungen noch Verluste.

Der stellvertretende Chef des Admiralstabes der Marine: Behnke.

Rühner Durchbruch eines deutschen U-Bootes.

Amlich wird aus Berlin gemeldet: Nach lähnem Durchbruch durch die feindlichen Bewachungstreitkräfte hat S. W. U-Boot „Meteor“ an verschiedenen Stellen der britischen Küste Minen geworfen und so dann Handelstrig gefahrt. In der Nacht vom 7. zum 8. August rief er südlich der Orkney-Inseln auf den britischen U-Bootkreuzer „The Ramsey“, griff ihn an und vernichtete ihn, wobei er 40 Mann der Besatzung, darunter 4 Offiziere, retten konnte. Am folgenden Tage wurde er von vier britischen Kreuzern gestellt. Da ein Kampf aussichtslos und ein Entkommen unmöglich war, verließ der Kommandant sein Schiff, nachdem die Besatzung, die englischen Gefangenen und die Mannschaft eines als Prize vertriebenen Seglers geborgen worden waren. Die gesamte Besatzung des „Meteor“ hat wohlbehalten einen deutschen Oasen erreicht.

Der stellvertretende Chef des Admiralstabes der Marine: Behnke.

„Meteor“ war ein als Minenschiff ausgerüsteter Handelsdampfer mittlerer Größe.

Ueber die Versenkung des Schiffes Jason meldet Rihou-dureau: Der Schoner Jason wurde von einem deutschen U-Bootkreuzer ein gutes Stück von der Küste in der Nordsee in Brand gesetzt und in den Grund gedrückt. Ebberg Koid zufolge war der Schoner mit Granatbomben und Schwellen von Seiten eines Engländers unterwegs. Die gerettete, 8 Mann starke Besatzung des Schiffes erzählt, daß der U-Bootkreuzer Meteor einem Kaufschiff gleich. Die Besatzung erhielt 5 Minuten Zeit zum Verlassen des Schiffes. Die Deute trafen an Bord des U-Bootkreuzers Meteor englische Marineinfanterie, die der Besatzung des englischen Patrouillenbootes Ramsey angehörte. Die Engländer erzählten den dänischen Seeleuten, daß sie den Meteor am Sonntag getroffen hätten. 65 Mann der Ramsey sollen ertrunken sein, 45 von ihnen wurden an Bord des Meteor gebracht. Später wurde der Meteor von englischen Schiffen verfolgt. Als der U-Bootkreuzer die Unmöglichkeit zu erkennen sah, hielt er ein schwedisches Schiff an und setzte die Dänen und Engländer sowie einen Teil der deutschen Besatzung an dessen Bord, worauf Meteor zum Sinken gebracht wurde. Das schwedische Schiff setzte den Kurs nach Schweden fort. Später wurden die 6 Dänen in ein Boot gesetzt, worauf das schwedische Schiff dem Vernehmen nach in südlicher Richtung weiterfuhr. Augenblicklich wird ein Verhör abgehalten. Dem Dagbladet-Korrespondenten teilte der Kapitän des Schoners Jason über den Untergang des Jason folgenden

mit: Der Schoner Jason, von Falkenberg nach Granton mit Granatbomben unterwegs, wurde am Montag nachmittag vor Herbyriff von dem deutschen U-Bootkreuzer Meteor, der die ganze Besatzung aufnahm, in Brand gesetzt. Kurz darauf lief der Meteor auf eine Mine oder wurde von einem englischen Torpedo getroffen und flog in die Luft. (Diese angebliche Mitteilung des Kapitän beruht auf einem Irrtum. Der Meteor wurde durch seinen Kommandanten, wie aus dem deutschen amtlichen Bericht hervorgeht, versenkt, als er sah, daß ein Kampf mit vier ihn heulenden englischen Kreuzern aussichtslos war.) Alle an Bord befindlichen Engländer in die Boote und wurden später von einem schwedischen Fischdampfer aufgenommen, der die dänischen Seeleute dem Kanonenboot Absalon übergab, das sie nach Schweden brachte. Die Besatzung des Meteor blieb an Bord des schwedischen Schiffes. Der Jason war mit 42 800 Kronen gegen Kriegsschäden versichert.

Der Angriff auf Romas in russischer Darstellung.

Der große russische Generalstab teilt mit: Nach den eingelaufenen Nachrichten ist der Angriff der Deutschen auf Romas am 8. 8. W. folgendermaßen verlaufen: Der Feind machte einen Angriff von der Front unserer Werke bei dem Dorfe Wiple bis zur Front von Eltsenthal am Fluße Jelsa. Die Besatzungsartillerie des Feindes begann die Beschließung nach Mitternacht mit Geschützen jeden Kalibers bis zu 16 Zoll (40 Zentimeter) einschließlich, und dieser Ortan von Feuer dauerte nicht weniger als 2 Stunden. Unsere Batterien antworteten kräftig. Gegen 3 Uhr nachts rückten die Sturmkolonnen möglichst gedeckt in dichten Reihen gegen unsere Stellungen an. Aber schon um 5 Uhr morgens war der Feind durch unser konzentriertes Feuer, durch die Explosion von Platterminen und schließlich durch kräftige Gegenangriffe unserer Truppen auf der ganzen angegriffenen Front zurückgeworfen. Die Deutschen flüchteten erschöpft und unter ungeheuren Verlusten in die benachbarten Geländefalten zurück, wo sie sich ansetzend wieder sammelten, um einen neuen Angriff vorzubereiten. Gegen Mittag verstärkte sich das feindliche Feuer von neuem zu einem wahren Orkan. Trotz seiner Heftigkeit und Dauer und der Herabdrückkraft der feindlichen schweren Geschütze hielten unsere Truppen dem Geschloßhagel, welcher auf sie niederprasselte, wacker aus. Unsere Artillerie unterstützte diese Helben durch ihr Feuer kräftig. So verrann der ganze Tag. Bei Einbruch der Nacht ergossen sich nach und nach vor unseren Stellungen angehäufte feindliche Kolonnen zu einem neuen Ansturm, welcher 2 Stunden dauerte. Es gelang ihnen, sich eines Teiles der Schützengraben unserer vorgeschobenen Stellungen zu bemächtigen, welche sein Feuer gefegt hatte. Aber durch die heldenhaften Anstrengungen unserer herbeigeeilten Reserven wurden die Deutschen abermals mit ungeheuren Verlusten zurückgetrieben. Der Feind behauptete nur die Werke beim Dorfe Triple, welche er um den Preis ungeheurer Anstrengungen und Verluste erobert hatte.

Sparamer Munitionsverbrauch der Russen.

„Gazetta Polska“ meldet: Von der Polenbrigade Blutdri wurde der nachstehende Befehl des Generalstabes des 21. russischen Armeekorps aufgefunden: Vom Armeekommando ist nachstehendes Telegramm eingelaufen. Ich mache die unterstellten Kommandanten neuerlich darauf aufmerksam, daß eine große Sparsamkeit im Munitionsverbrauch unbedingt notwendig ist. Ich befehle, mit Gewehrfeuer nicht früher als auf 1000 Schritt zu beginnen. Wert Ramien.

Oesterreichisch-ungarischer Generalstabsbericht.

Amlich wird aus Wien verlaunbart, den 11. August 1915 mittags: Russischer Kriegsschauplatz: Die über den Bspich vorgebrungenen Oesterreichisch-ungarischen Truppen vertrieben gestern den Feind aus der Gegend nordwestlich Rogl und setzten die Verfolgung in nordöstlicher Richtung fort. Zwischen der oberen Tysmienica und dem Bug, wo die Russen in der Linie Ostrow—Uhusht neuerlich festen Fuß gefast haben, ist der Angriff der Verbündeten im Gange. Sonst im Nordosten nichts Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz: Die Artillerie- und Angriffstätigkeit der Italiener an der italienisch-französischen Front nahm gestern wieder an Umfang zu. Am Rande des Plateaus von Dobberdo griffen stärkere feindliche Kräfte unsere Stellungen östlich Mansalcone an.



Französische Truppen vor General Joffre (französischer Stellung).

Ein Postbote, der sich ein Vermögen...
Zusammengedrückt hat, wurde gestern von der
3. Verurteilungskammer des Landgerichts I Berlin zu einer
mehrjährigen Gefängnisstrafe verurteilt. Es war dies
der H. H. H., der Oberpostkammerant Paul Juch,
der seit 27 Jahren im Postdienst steht. Der Angeklagte,
der zuletzt auf dem Postamt C 2 Berlin als Postkammer-
ant tätig gewesen war, wurde eines Tages von einem
Kollegen beobachtet, wie er einen Postbrief in ge-
schickter Weise in seinem Ärmel verschwinden ließ. Der
Beamte machte sofort Meldung. Der Angeklagte wurde
einer körperlichen Untersuchung unterzogen, die ein über-
raschendes Resultat hatte. Es wurden bei ihm vorgefun-
den: 1 Zwanzigmarscheine, 5 Sechsmarscheine, 18 Fünf-
marscheine, 23 Dreimarscheine, 88 Einmarscheine, 1
Fünffrancksein und 137 ungestempelte Briefmarken, die
Juch, nach seinem eigenen Geständnis, aus Postbriefen
entwendet hatte. Eine daraufhin sofort in seiner Woh-
nung vorgenommene Durchsuchung erbrachte den Beweis,
dass J. diese Verabungen ganz systematisch schon seit sehr
vielen Jahren betrieb. Auf eine Frage des Vorsitzenden, wieviel
Briefe er wohl unterschlagen habe, erklärte der Angeklagte,
dass es einige tausend sein könnten, die ungefähr 10 000
Mark in kleinen Beträgen enthalten hätten. Die wei-
teren Ermittlungen ergaben, dass Juch durch diese Ver-
brechen es allmählich zum reichen Mann gebracht hatte.
Er selbst bezog 306 Mark Gehalt, seine beiden Töchter ver-
dienten 240 Mark, so dass die Familie in guten Verhält-
nissen leben konnte. Es ergab sich ferner, dass J. auf
einer Bank für 16 500 Mark Wertpapiere aller Art hatte,
mit denen er spekulierte, ferner hatte er bei dem Post-
sparer und Sparkasse größere Guthaben, auch wurde
in der Wohnung noch 1000 Mark in bar vorgefunden.
Der Angeklagte gab sein Vermögen auf 30 000 Mark an.
Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu vier Jahren
Gefängnis und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die
Dauer von fünf Jahren.

Ein ländliches Idyll im Gerichtsaal.
Der gewiss einzig dastehende Fall, dass die ernste Verhand-
lung vor einer Strafkammer durch das schmetternde „Re-
ferent“ eines leidhaften Mannes unterbrochen wurde, bis
sich der Wandel wieder beruhigt hatte, spielte sich in einer
Verhandlung vor der Verurteilungskammer des Landgerichts I
in Berlin ab. Der vorgestern den Gerichtsaal dieser
Kammer betrat, so berichtet der B. H. H., glaubte sich
plötzlich in die Hofede eines kleinen Bauerndorfes ver-
setzt. Neben recht umfangreichen Drahtgittern, diesen Gal-
ken, großen Reisigbündeln und allem möglichen landwirt-
schaftlichen Gerät stand ein großer Hühnerstall, dessen
Inhaber durch lebhaftes Flügelklappen und noch lebhafteres
Gackern ihrem Unwillen über die ungewohnte Frei-
heitsentziehung Ausdruck gaben. Auch der Inhalt eines
auf dem Scherenschnitt stehenden Korbes, ein fort-
während schubdrückendes Kaminchen, schien mit der Situa-
tion gar nicht einverstanden zu sein. Die Situation
wurde noch gemühtlicher, als plötzlich gerabe in eine Reihe
des Vorjüngers hinein aus einem fortwährend in Be-
wegung befindlichen Korbe mehrmals ein kräftiges „Re-
ferent“ erkundete. Diese Ansammlung von ländlichem Ge-
rät und Gekier war notwendig geworden, um zwei des
Diebstahls angeklagte Personen zu überführen. Es waren
dies der Schiefer Franz Sewasilowski aus Adlershof und
die Frau Auguste Reppin. Der Angeklagte S., der mehrfach
vorbestraft ist, hatte eine größere Raube, die von der mit
ihm zusammengehörigen Mitangeklagten R. bewirtschaftet
wurde. Seit längerer Zeit wurden nun in der betreffen-
den Raubkolonie Diebstahle von Hühnern, Kaninchen,
Baumaterial und anderen Sachen verübt. Einmal Tages
entdeckte ein Arbeiter einen ihm einige Tage vorher ge-
stohlenen Metallkamm in der Raube des S. Von
allen Seiten kamen nun die Leute, denen etwas gestohlen
worden war, herbei, und viele konnten eine kleine Wieder-
schmerz abstaufen. Nach einer kleinen Ruchschüßel wurde
dann die Polizei benachrichtigt. Da die Angeklagten be-
haupteten, die sämtlichen Sachen und Tiere von einem
unbekannten Mann gekauft zu haben, mussten die Beschlagnah-
menigen Eigentümer vor Gericht an bestimmten Merkmalen
identifizieren. Das Gericht erkannte gegen Sewasilowski
auf 2 1/2 Jahre Gefängnis und gegen die Reppin auf sechs
Monate Gefängnis.

Neueste Nachrichten und Telegramme

vom 12. August 1915.

München. Hier sind in den letzten Tagen 15 Fälle von
Pilzergiftung vorgekommen; vier davon sind tödlich verlaufen.
In Miltau in Oberbayern ist eine Werksführerin mit ihren
beiden Kindern ebenfalls an Pilzergiftung gestorben. — Wie
früher eine Meldung aus Köln besagt, erkrankten im Kölner Vorort
Holscheid neun Personen nach dem Genuss von Pilzen unter
Verstärkung der Erscheinungen. Die Erkrankten wurden ins Müllheimer
Krankenhaus eingeliefert.

Rotterdam. Nach dem Rotterdamischen Courant
teilt der Times-Korrespondent aus Washington mit, dass
Senator Hoke-Smith, der Führer der Baumwollinteressen,
sich für ein Ausfuhrverbot von Waffen und Munition
einsetze. Der Korrespondent rät nochmals dringend an,
Baumwolle als Baumware zu erklären und gleichzeitig Ab-
regeln zu erlassen, um die Preise zu senken. Der Kor-
respondent des Rotterdamischen Courant in London fügt hinzu:
Die geschäftliche Welt, sei die Erzeugung von Woh-
regeln grundsätzlich bereits beschlossenen.

Amsterdam. Nach der „Times“ haben letzthin
wieder in vielen Spinnereien Englands Brände statt-
gefunden, die auf Brandstiftung zurückgeführt werden
müssen. Drei Spinnereien sind niedergebrannt; in einer
war schon vor einiger Zeit einmal Feuer ausgebrochen.

Münster. Hier fanden Kinder eine Handgranate
und spielten damit. Das gefährliche Spielzeug explodierte
und zerriss die beiden Knaben des Schleusenwärters Gut-
mann, sowie einen dritten Spielgenossen.

Bern. Die „Ticino Gazette del Popolo“ erzählt aus
Rom, dass die amerikanischen Kardinals auf die Aufforderung des
Papstes einen Friedenskongress einberufen wollen, der in der
Schweiz zusammenzutreten soll und von den Vereinigten Staaten,
Spanien und Holland unterstützt wird.

Paris. Der Senat hat gestern den Gesetzentwurf Dalbiez
mit Änderungen angenommen, die seine Rückverweisung an die
Kammer notwendig machen. Ferner hat der Senat einen Geset-
zentwurf über ein Einfuhrverbot für deutsche und österreichisch-ungari-
sche Erzeugnisse nach Frankreich angenommen und sich damit bis
zum 2. September verlagert.

Paris. Der Washingtoner Korrespondent des „Zeit-
ungsverleiher“ berichtet: Die amtlichen Kreise beschäftigen sich eingehend
mit der Konferenz der sieben amerikanischen Republikanern, die den
aufrechten Wunsch der Vereinigten Staaten beweisen, eine pan-
amerikanische Union zu bilden, die auf gegenseitiger Sympathie
beruht.

Paris. Nach einer Meldung des „Matin“ aus
Rom, dass die Gesandtschaft von Guatemala in Mexiko für
sich und die Mitglieder der Gesandtschaft die Pässe verlangt.

London. (Reuter.) Der große holländische Dampfer
„Betjanna“ aus Amsterdam ist drei Meilen südlich Flom-
dorehead gestrandet.

London. Wie die „Times“ berichtet, ist bei dem
Aufstumpfen an der englischen Ostküste ein englischer Kriegs-

Zur Kriegslage.

(Amtlich.) Großes Hauptquartier, 12. August.
Westlicher Kriegsschauplatz.

In den Argonnen eroberten wir nördlich von Vienne le Château eine
französische Besatzungsgruppe, das Martinwerk, machten 74 unterwundene Ge-
fangene, darunter 2 Offiziere und erbeuteten 2 Maschinengewehre und 7 Minen-
werfer. Der Feind erlitt große blutige Verluste. Bei der Wegnahme eines feind-
lichen Grabens nordöstlich La Parace fielen einige Gefangene in unsere Hand.
Unter Zurücklassung von 40 Toten floh der Rest der Besatzung.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg:

In Flandern und Samogitien ist die Lage unverändert. Südlich des Nemen
schlugen Truppen der Armee des Generals von Eichhorn einen mit erheblichen
Kräften am Dwinja-Abschnitt unternommenen Angriff blutig ab. Der Gegner
ließ 700 Gefangene in unseren Händen. Die Armee des Generals von Scholtz
nahm den Brückenkopf von Wiza und warf südlich des Rarow den Feind über
den Sachk. Seit dem 8. August machte die Armee 4950 Mann, darunter 11
Offiziere, zu Gefangenen und erbeutete 12 Maschinengewehre. Die Armee des
Generals von Gallwitz stürmte Zambrow und drang weiter südlich unter stän-
digen Kämpfen über Andreejow in östlicher Richtung vor. Vor Nowo-Georgienst
nichts Neues. Ein unserer Luftschiffe belegte den Bahnhof Djalistok mit Bomben.
Größere Explosionen wurden beobachtet.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern:

Unter vielfachen Kämpfen mit feindlichen Nachhutten wurde die Verfolgung
fortgesetzt und der Muzawka-Abschnitt überschritten. Lukow ist besetzt.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen:

Nachdem die verbündeten Truppen an mehreren Stellen in die zäh vertei-
digten feindlichen Stellungen eingedrungen waren, sind die Russen seit heute nacht
auf der ganzen Front zwischen Bug und Parzew im Rückzuge.

Oberste Heeresleitung.

Leutnant, der den Feind angegriffen hatte, beim Landen in
der Dunkelheit umgekommen.

London. Infolge von Klagen der Londoner Hafenein-
wohner hat die Regierung den Vollhändlern von Norfolk mitge-
teilt, dass die Wolllager im Londoner Hafen und in Lagerhäusern
geräumt werden müssten oder die Regierung werde die Räumung
selbst ohne Rücksicht auf die Kosten vorzunehmen lassen. Durch die
großen Mengen der gegenwärtig in London lagernden Wolle wird
die Ein- und Verkauf gehemmt. Die Schwierigkeiten liegen in
den Verkehrsverhältnissen, da die Eisenbahnen wenig leistungs-
fähig sind. Es wurde der Vorschlag gemacht, mit internationalen
feindlichen Schiffen die Wolle auf dem Seewege nach Norfolk
zu befördern. Dann müsste aber die hohe Kriegssicherung
darauf bezahlt werden.

London. Der kanadische Premierminister Borden
hat eine Abordnung des Reichs, die für freie Einfuhr von
lebendem kanadischen Vieh eintritt, empfangen. Ein Dele-
gierter betonte, dass die Lage in Edinburgh, Glasgow und
Aberdeen wegen der hohen Viehpreise sehr ernst sei. Lord
Selbourne hat dieselbe Abordnung empfangen. Er sagte dies-
seits, dass Vieh, wozu in England eingeführtes kanadisches
Vieh sofort nach seiner Ankunft geschlachtet werden müsse,
könne mit Rücksicht auf sanitärpolitische Gegenstände nicht auf-
gehoben werden. Er werde jedoch Schritte tun, um eine grö-
ßere Einfuhr von Vieh zu sichern. — „Manchester Guardian“
erörtert die Frage, ob man nicht zum Genuße von Pferde-
schlächtereien für belgische Verarbeiter entlassen.

Sicherung unserer Obsterte.

Da erfahrungsgemäß in vielen Bezirken Deutschlands
für die Verwertung des minderwertigen Obstes und des
Wildfrüchte kein organisierter Zwischenhandel besteht, so
hat die Zentral-Einkaufsgesellschaft in Berlin, Abteilung
Fruchtwertung, Mittel und Wege gesucht, diesem Mangel
abzuhelfen, um eine möglichst reiflose Sammlung und Ver-
wertung des minderwertigen Obstes sowie der Äpfeln,
Kirschen, Bucheckern und Lindenjamen zu erreichen. Zu
diesem Zweck hat sie in ihrer Organisation eine Verbindung
zwischen den Produzenten und der verarbeitenden Industrie
begonnen. Der Landwirtschaft geschaffen. In Gegend und
Ortschaften, wo der Obstabsatz noch nicht organisiert ist
(Landwirtschaftskammern, Obstbauvereine, Obsthandel), darf
erwartet werden, dass die landwirtschaftlichen Genossen-
schaften Sammelstellen übernehmen und damit den
Verkehr zwischen Produzenten und Konsumenten erleichtern.
Z. Z. soll das so gewonnene Obst zu einer billigen Milch-
marmelade, sogenanntem „Kriegsmus“, verarbeitet und
den Konsumenten billig zugeführt werden, wobei sich die
Z. Z. eine gewisse Preiskontrolle vorbehalten hat. Außer der
Industrie können aber auch Kommunen und gemeinnützige
Vereine minderwertiges Obst direkt von den
Genossenschaften durch die Sammelstellen beziehen.

Von besonderer Wichtigkeit ist es jetzt, alle fetthaltigen
Früchte, wie Bucheckern, Lindenjamen, Sonnenblumenkerne
zur Oelgewinnung der Industrie zuzuführen und alle
Futterfrüchte, z. B. Äpfeln, Kirschen, zu sammeln, um
damit die Landwirtschaft zu versorgen. Nähere Angaben
finden sich in dem Flugblatt „An die ländlichen Haus-
frauen“, das von der Verlagsabteilung der Z. Z. in
beliebiger Menge kostenlos verschickt wird.

Kriegshumor aus der Kinderwelt.

Der Weltkrieg hat auch in das Leben und Denken unserer
Kinder mit beherrschender Gewalt eingegriffen. Alles wird auf
ihn bezogen, Ernst und Spiel stehen unter seinem Zeichen. Das
dabei auch mancher merkwürdige Einfall mitunterläuft, zeigt ein
reispolles kleines Buch, das in diesen Tagen unter dem Titel „Die
Kinder und der Krieg“ bei Georg Müller in München erscheint
und das durch eine Sammlung ihrer Aussprüche, Taten, Opfer
und Wüter und zeigen will, wie die Kinder den Krieg sehen. — Wie
geben aus der reichhaltigen Zusammenstellung einige bezeichnende
Proben wieder. Zunächst aus dem ersten Kapitel einige Kinder-
worte: Erleichtert. Eine Mutter erzählt: „Auf dem Wege
ins Geschäft, in Begleitung meiner kaum vierjährigen Luise, be-
gegnete uns eine größere Anzahl Verwundeter. Klein Luise trat
auf einen der Krüger zu und fragte: „Ist da der Hindenburg da-
bei?“ Der Soldat (schwebend): „Nein, mein Kind!“ Aufstrebend

antwortet Luise: „Gott sei Dank, der muß erst noch Ostland er-
obern!“ — Sie „lügen“. Uns wird geschrieben: Ein neun-
jähriges Mädchen sollte im Religionsunterricht die zehn Gebote
aufzählen, blieb aber beim fünften stehen. Der Religionslehrer
suchte ihm nachzuhelfen mit der Frage: „Nun, lieber Kind, was
tun denn unsere Feinde, die Engländer und Franzosen, gegen
unsere Soldaten?“ — „Sie lügen“, war die prompte Antwort. —
Ostel Daß. Der Ostel Karl hatte im Gesicht mit Franzosen
einen Weinschuh davongetragen. Bevor er auf neue ins Feld
rückte, machte er seinen Abschiedsbesuch. „Unsere Kinder, die
den Ostel Daß!“ — so genannt wegen seiner aussehensreichen
Weise! — sehr gern machten, brachten darauf, einen leidhaftigen
Helten zu sehen und seinen Berichten zu lauschen. Und Ostel
Karl erzählte... unter anderem auch, dass die Franzosen nicht
sonderlich gut treffen. Sofort plachte unser Jüngling heraus: „Ja,
das sieht man, Ostel Karl!“ — „Was?“ fragte der Ostel verwirrt,
„was willst du denn sagen, Junge?“ — „Da“, sagte der Kleine
triumphierend, „wenn sie gut schießen täten, nachher hätten sie dir
doch zwischen den Beinen durchschleusen müssen!“ — Sie stillt
die Soldaten. Gänzlich weiß, dass seine Mutter dem kleinen
Schmeckerchen Milch zu trinken gab und dass man das „Milch-
nennet. Jetzt ist die Mutter damit beschäftigt, die Durchreisenden
auf dem Bahnhof mit Kaffee, Milch und beliebigen Gefährnissen
zu versorgen. Einmal fragte eine Bekannte ihn auf der
Straße: „Na, Hanschen, was macht denn dein Mama?“ — „Die
kocht Soldaten!“ entgegnete Gänzlich stolz. — Der Land-
sturm. Die kleine Luise strickt eifrig an etwas „Wollgarn“.
Auf die Frage, was es werden soll, sagte sie „Strümpfe!“ —
„Für wen denn?“ — „Für die Soldaten, damit sie nicht frieren,
wenn der Landsturm kommt!“ — „Dieses“ gab an. Ein Vater
soll wieder mal ein Liebesgabenpaket abgehandelt werden.
Nach Fröhchen, der kleine Mann, betritt sich mit einem geheim-
nisvollen, nicht in Papier gewickelten etwas daran und ist trotz
allen Zuredens nicht zu bewegen, das Inzognito der Spende zu
lästern. Erst, nachdem die Sendung abgegangen, entdeckt Luise
zu ihrem Entsetzen, dass die hoffnungsvolle Sperrung die deutsche
Armee mit seinem gesamten Vorrat an Dextran verfortigt hat. —
Christliche Arbeit. Karichen, der Sohn eines Weisen, ist
antwortet auf die Frage: „Was macht denn dein Vater?“ mit be-
rechtigtem Stolz: „Vater arbeitet jetzt im Krieg.“ Ein zweites
Kapitel handelt vom Kriegsspiel: Keine Sorge. Der
kleine Ernst, dessen Vater im Krieg ist, kommandiert beim Kriegs-
spiel plötzlich: „Freihändelpause!“ — Allgemeines Durcheinander der
Kinder, ob es im Krieg wohl eine Freihändelpause gibt. Darauf
der kleine Ernst stolz: „Mein Vater hat gesagt, die Russen sind
immer betrunken; da können wir ruhig mal ordentlich frühstücken!“ —
Er will keine Drehsche. In einer Straße des Berliner
Westens das übliche Wild-Soldaten-spielerden Kinder. Einen vier-
jährigen Knaben aus unserem Hause fragte ich: „Spielst du Wally,
Willy?“ Darauf die prompte Antwort: „Nein, beschehen lag ich nie
nicht!“ — „Wu eh!“ „Willy, Willy, ich bin drecks, Erwin ist
Bayer, Justus ist Sachse und die Otto, bist Franzose!“ — „Na,
Bade, da werde ich mit aber erst Hoppdackel unterlesen!“ —
Auch ein Neutraler. Ich stand am Wege und sah einem
Rudel von Jungen zu, die nach allen Regeln der Kunst auf einem
Bauplatz Schützengraben auswarfen und Hindernisse und Verbaue
bauten. Da waren alle möglichen Gesellschaftsklassen und die
Jahrgänge zwischen fünf und fünfzehn vertreten. Hinter einem
Baum stand ein Anriep von etwa 6 Jahren, lugte nach allen
Seiten hin aus und hielt das Gewehr in Anschlag. Er sah so
drallig aus, daß ich an ihn heranging und fragte, ob er denn schon
eine Charge habe? Der Kleine guckte mich verständnislos an, da
sagte ich: „Sag, bist du ein Corporal?“ Worauf er stolz erwiderte:
„Nein, ich bin neutral!“ Aus dem Abschnitt Schütze und
Schule seien die folgenden Sätze aus dem Kriegsspielentwurf
mitgeteilt: „Haben die Soldaten viel Kommilitoten, dann liegt es
in allen Winkeln herum; haben sie aber keine, dann essen sie jedes
Krimchen auf.“ „Der Hain war schon sehr erwidert vom langen
Ritt und ließ sein Pferd langsamen Schritt machen.“ „Die Russen
verleihen allmählich einen festen Fuß nach dem andern.“ „Nach
der Schlacht kann man Pferde herumlaufen sehen, denen drei,
vier und noch mehr kleine abgeholfen sind.“ Auch die Fort-
bildungsschüler lieferten einige feilsche Beiträge zu unserm Thema:
„Die ganze Stadt war mit traurigen Gesichtern versehen.“ „Das
war für meine Eltern ein erbitterter, aber nie vergebener Abschied.“
„Es sind sieben Schwerte, die sich gegen Deutschland erheben.“
„Mit Gottvertrauen und Opfergeist fingen wir das Schlachtfeld
an.“ „Rein Feuer, keine Kugeln kann brennen so heiß, wie
ein Krupp'sches Geschos, von dem niemand was weiß“ (42er).

Wasserstände.

Wasserstände.		E l b e											
August	Wasser- stand	Isar	Eger	Neu- mühl	Par- dubitz	Mel- nit	Wett- meritz	Kuf- sig	Dres- den	Mies	Wies	Mies	
11.	—	6	+ 10	—	41	+ 19	—	9	+ 72	+ 19	+ 42	— 122	— 62
12.	—	16	+ 12	—	40	+ 24	—	20	+ 58	+ 24	+ 53	— 109	— 48

Vom Seekrieg im Süden Europas.

Von Oberleutnant z. S. R. R. ... Zum ersten Male in diesem Jahre über ein Jahr anhaltenden Seekrieges haben wir jüngst von einem neuartigen Erfolg eines englischen Unterseebootes gehört — die Versenkung des 40 Jahre alten türkischen Dampfschiffes „Messih“...

Besetzung verursachte und die Schiffsverbindungen erheblich störte. In der Adria, dem zweiten Hauptseekriegstheater im Süden, hatte unser Verbündeter letzten Winter viel Erfolg zu verzeichnen. Abgesehen von den inzwischen festgestellten Erfolgen früherer Wochen, die dem österreichisch-ungarischen Flottenkommando bekannt gegeben wurden, durch einen oder Unterseeboote wurden drei Zerstörer und ein Unterseeboot vernichtet...

Zu verbinden mit den wiederholten glücklichen durchgeführten Vorstößen österreichisch-ungarischer Zerstörer, Zerstörer und Unterseeboote gegen eine 200 Kilometer lange Strecke der italienischen Adriaküste hat sich also Italiens Flotte außer Stande gesetzt, die gegenständlichen Angriffe abzuwehren und überall schwere Verluste auf See und am Lande zu erleiden.

Es würde sich auch dort zu Wasser und zu Lande einen Nachschlag nach dem andern holen. Im Süden steht mit den beiden zu Wasser und auf allen Seiten des Mittelmeeres für uns und unsere Verbündeten nach wie vor gut. Unterseeboote besitzen wir zu weiterem Vorgehen dort wie im Norden überall zur Genüge.

Die Umwertung der Waffen.

Erfahrungen aus dem Feldzuge 1914/15. Der Krieg, dessen Jahrestag wir soeben gefeiert haben, hat in jeder Weise große Umwälzungen geschaffen. Werte umgewertet, Anschauungen zerstört und Legenden den Dämon gebrochen. Als vor einem Jahre der Kaiser von Rußland in langen Telegrammen unseren Kaiser um seine Hilfe bat und sein Ehrenwort für den Frieden berief, während von Sibiren her schon die Schützenregimenter Zug um Zug nach Ostpreußen zogen, wurde die Tradition von der deutsch-russischen Freundschaft zertrümmert und der Beweis dafür geliefert, daß auch ein Friedenswort mit einem gegebenen Ehrenwort nicht genau nimmt...

Das ist durch einen Zufall zu meiner Kenntnis gekommen, daß Frau Bacarescu kurz nach ihrer Eheschließung durch einen Stenographenakt ihren Mann in den allseitigen Besitz von der Ehezeit gesetzt hat! Was — nicht denkbar! Der Herr hat nur... Nun hören Sie weiter: Wenn Bacarescu jetzt den ihm von seiner Gattin eingebrachten Grundbesitz verkauft und seine Frau alsdann als unheilbar krank in eine Heilanstalt einhilft, aus der sie natürlich nie wieder in die Welt zurückfahren würde — wäre er dann nicht am erwünschtesten Ziel? Wieder frei und im Besitz eines beträchtlichen Vermögens, das ihm geklärt, seiner Spielbeiseitschaft und anderen Passionen ungehindert zu fröhnen? Wäre das nicht die Krönung seines Systems?...

„Und die Beweise für unsere Vermutungen verschaffen!“ „Ja — aber wie nun?“ Der Herr überlegte eine Weile. „Man müßte einen medizinischen Sachverständigen zu Rate ziehen, ihn in alles einweisen und in die Lage bringen, mit Maria ein ernstes Wort, einen ernsthaften Versuch anzustellen, der hoffentlich Klarheit über Bacarescus Einfluß auf sie bringt.“...

„Ich habe ja — bei Gott! Wenn man sich alles so gegenwärtig — Sie können recht haben — wahrhaftig! Mit solch einem zwingenden, fremden Einflusse erklärte sich ja dann alles ohne weiteres“, fuhr Herrbert mit lebhaft glänzenden Augen und geröteten Wangen fort. Das Bewußtsein, auf der richtigen Fährte zu sein, verlieh seinem ganzen Wesen einen erhöhten Aufschwung, eine fast liebliche Erregung. Bacarescu hat eben ihrer Braut allmählich die Abneigung gegen Sie eingebläht und dagegen ein Interesse für seine Person zu substituieren gewußt, kraft seines unwiderstehlichen Einflusses auf ihr feinstes Gefühlleben. Er hat ihr dann wider, als sie schon keine Frau war, um sie vor jedem Mißfall in ihre frühere Richtung zu bewahren, Furcht vor Ihnen, Mißtrauen gegen ihre ganze Familie suggeriert, ihr eingeredet, daß man sie wegen dieser Mißheirat verfolge, hat sie vielleicht glauben gemacht, daß man sie für unzurechnungsfähig erklären und so die Ehe aufheben könne, um damit wieder der Familie den Mißfall ihres Vorgesorgens späterhin zu sichern.“

„Ja, ja — gewiß! So wird es geschehen sein! Ich sehe es immer klarer — ich möchte daraus Schwärze!“ erregte sich Herrbert immer mehr und ergriff Herberichs Arm. „Es liegt ja Evidenz in der Sache! Der Herr hat sie eben ganz in seine Gewalt bekommen, jeden fremden Einfluß auf sie ausschalten wollen.“

„Und um sich ganz zu sichern und jede Möglichkeit auszuschließen, daß überhaupt erst ein dritter Kenntnis erhalte von ihren Familienverhältnissen, hat er ihr dann suggeriert, daß sie sich auf nichts mehr von ihrer Vergangenheit berufen könne. So erklären sich denn auch ihr angeblich krankhafter Gedächtnisverlust, ihre ganze angebliche Verheiratung auf höchst einfache Weise.“

Der Dämon.

Roman von Paul Grabein. 17. Fortsetzung.

„Sie — Sie glauben —?“ „Herrbert hatte einen Augenblick an, dann sah er sich an die Stirn. „Ja, ja — bei Gott! Wenn man sich alles so gegenwärtig — Sie können recht haben — wahrhaftig!“

„Ja, ja — gewiß! So wird es geschehen sein! Ich sehe es immer klarer — ich möchte daraus Schwärze!“ erregte sich Herrbert immer mehr und ergriff Herberichs Arm. „Es liegt ja Evidenz in der Sache! Der Herr hat sie eben ganz in seine Gewalt bekommen, jeden fremden Einfluß auf sie ausschalten wollen.“

„Und um sich ganz zu sichern und jede Möglichkeit auszuschließen, daß überhaupt erst ein dritter Kenntnis erhalte von ihren Familienverhältnissen, hat er ihr dann suggeriert, daß sie sich auf nichts mehr von ihrer Vergangenheit berufen könne. So erklären sich denn auch ihr angeblich krankhafter Gedächtnisverlust, ihre ganze angebliche Verheiratung auf höchst einfache Weise.“

„Bei Gott, Sie haben recht! Da — dieser Munde, dieser Schurke!“

„Nun hören Sie weiter: Wenn Bacarescu jetzt den ihm von seiner Gattin eingebrachten Grundbesitz verkauft und seine Frau alsdann als unheilbar krank in eine Heilanstalt einhilft, aus der sie natürlich nie wieder in die Welt zurückfahren würde — wäre er dann nicht am erwünschtesten Ziel? Wieder frei und im Besitz eines beträchtlichen Vermögens, das ihm geklärt, seiner Spielbeiseitschaft und anderen Passionen ungehindert zu fröhnen? Wäre das nicht die Krönung seines Systems?...“

„Ich habe ja — bei Gott! Wenn man sich alles so gegenwärtig — Sie können recht haben — wahrhaftig!“

„Ja, ja — gewiß! So wird es geschehen sein! Ich sehe es immer klarer — ich möchte daraus Schwärze!“ erregte sich Herrbert immer mehr und ergriff Herberichs Arm. „Es liegt ja Evidenz in der Sache! Der Herr hat sie eben ganz in seine Gewalt bekommen, jeden fremden Einfluß auf sie ausschalten wollen.“

„Und um sich ganz zu sichern und jede Möglichkeit auszuschließen, daß überhaupt erst ein dritter Kenntnis erhalte von ihren Familienverhältnissen, hat er ihr dann suggeriert, daß sie sich auf nichts mehr von ihrer Vergangenheit berufen könne. So erklären sich denn auch ihr angeblich krankhafter Gedächtnisverlust, ihre ganze angebliche Verheiratung auf höchst einfache Weise.“

„Bei Gott, Sie haben recht! Da — dieser Munde, dieser Schurke!“

„Und die Beweise für unsere Vermutungen verschaffen!“ „Ja — aber wie nun?“ Der Herr überlegte eine Weile. „Man müßte einen medizinischen Sachverständigen zu Rate ziehen, ihn in alles einweisen und in die Lage bringen, mit Maria ein ernstes Wort, einen ernsthaften Versuch anzustellen, der hoffentlich Klarheit über Bacarescus Einfluß auf sie bringt.“

„Wahrhaftig — ja! Das wäre die einzige Möglichkeit. Und wäre dieser Einfluß erwiesen, dann wäre es Zeit, die Hand an den Schurken zu legen!“

„Herrbert nickte zustimmend und sagte dann: „Es kommt nur darauf an, die geeignete Persönlichkeit schnelstens zu finden, Zeit ist, wie gesagt, ja nicht zu verlieren. Ich habe Grund, anzunehmen, daß Bacarescu meine Abwesenheit benützen wird, um vielleicht schon die Internierung seiner Frau zu bewirken.“

„Herrbert fuhr erschrocken auf und sah Herberich wie zweifelnd in das Gesicht. „Daher will ich unverzüglich wieder zurück, am liebsten noch heute mit dem Nachtzug. Ich habe Bacarescu dadurch etwas sicher gemacht, daß ich meine Rückkehr erst in vier Tagen in Aussicht stelle. Ich komme also sicher noch so rechtzeitig, um alles für eine Unternehmung Marias durch den Hypnotiseur vorzubereiten. Nun aber heißt es, den geeigneten Mann in der Eile zu finden.“

„Das lassen Sie mich machen“, fiel ihm Herrbert ins Wort. „Wir haben ja hier in Riesa einen ersten Autorität auf diesem Gebiet, den bekannten Nervenarzt Dr. Wank. Ich kenne ihn sogar persönlich, und er wird sicher bereit sein, auf der Stelle mit mir nach Berlin zu fahren, um die Unternehmung der Kranken vorzunehmen. Der Fall wird ihn ja wissenschaftlich aufs höchste interessieren. Also übermorgen spätestens könnte ich mit ihm in Berlin sein.“

„Gut — es wird allerdings nicht leicht sein, Frau Bacarescu ihm auszuliefern. Aber es muß irgendwie geschehen. Es wird mir schon noch der rechte Gedanke kommen.“

„Und die beiden Männer vertieften sich nun eingehend in die Erörterungen aller näheren Einzelheiten ihres Planes, von dem sie sich das Beste versprochen.“

„Wie — schon heute zurück?“ „Im höchsten Maße betroffen, begrüßte Dr. Bacarescu am anderen Vormittag Herberich, als dieser gegen 10 Uhr mit einer Droßke plötzlich ganz unerwartet wieder vor der Villa anlangte und nun ins Haus getreten war.“

„Herberich kam Bacarescu allerdings höchst unwillkommen! Seitdem der Verdacht gegen den Prinzenherzog bei Bacarescu sich fest zur Gewissheit verdichtet hatte, und



... durch die Luft nach und dem Gegner niederstürzt. ...

Deutschitalienische Kulturgegenätze.

... Johanna Kura, die feinsinnige Dichterin, die einen Teil ihrer Lebensarbeit der Vermittlung zwischen deutscher und italienischer Kultur gewidmet hat, veröffentlicht im nächsten Heft der Zeitschrift 'Das neue Deutschland', das ganz ausschließlich Italien behandelt, einen Aufsatz über die Gegenätze der deutschen und der italienischen Kultur. ...

... nun, anstatt in ihm den erhofften abnungsdosen Oelfers-Besitzer ...

... während jeder Herbst des Wohltätigen ...

Gegen die Effektenpekulation.

... Mit Benutzung ist von maßgebender Stelle die Beobachtung gemacht worden, daß unsere Banken und Bankiers die Berechtigung der letzten ergangenen Warnung vor Ausbreitung der Effektenpekulation anerkennen. ...

... war wirklich die von Frau Vaccarese. Dann wurde es still. Mein Gott! Er hatte also recht gehabt. Die Unglückliche sollte ihrem Kerkermeister ausgeliefert werden. ...

... erfindenden Haken seitens des Geldgebers eine gewisse Rücksicht zu nehmen. Ein Abbau des Jahreskontingents ...

Yoghurt.

... Professor Dr. S. Roediger, Halle, schrieb kürzlich in der 'Wagheb. Zig.': Von den drei im Orient seit alterden bekannten, aus Milch bereiteten Getränken, dem Kummel, einer gemolten Stutenmilch, dem Kest, einer durch Kestkörner in Gärung verlebten Kuhmilch, und dem Yoghurt, hat im westlichen Europa in den letzten Jahren der Yoghurt sich ohne Zweifel die beste Aufnahme gefunden und sich am meisten in den Haushaltungen eingebürgert.

... Im Hinblick auf die vielfach im Handel befindlichen minderwertigen Yoghurtpräparate, auf die Verwechslungen mit Kest, die nicht nur dem Publikum, sondern auch von den Verkaufsstellen noch ziemlich häufig vorkommen, und zur Klarstellung mancherlei irdentlicher Ansichten über die Herstellung und Anwendung der Yoghurtmilch sei zur Aufklärung auf nachstehendes hingewiesen.

... Man muß zur richtigen Beurteilung von Yoghurtpräparaten davon ausgehen, daß die Yoghurtmilch eine saure Milch darstellt, die durch das Zusammenwirken verschiedener spezifischer Mikroorganismen, nämlich eines stickstoffartigen Bakteriums und fettsäurebildender bzw. zu zwei aneinander gelagerter Kugelbakterien, zur Gärung gebracht wird. ...

... Die Yoghurtbakterien sind nicht mit dem unbewaffneten Auge zu sehen, sondern nur mit dem Mikroskop sichtbar zu machen und haben eine begrenzte Lebensdauer. Bei Zimmertemperatur ausdauernde Milchkulturen halten sich etwa zwei Wochen, im Eiskühraum gehaltene mehrere Monate lang.

... Der Ausbruchzustand der Yoghurtkulturen nur geringen Widerstand. Selbst bei besonderer Zubereitung der Trodenpräparate schwächen die Bakterien allmählich ab und geben schließlich völlig zugrunde, so daß mit derartigen Material die Yoghurtbereitung nicht mehr gelingt. ...

... So wurden beispielsweise in der bakteriologischen Abteilung der Landwirtschaftskammer in Danzig von 10 künftigen Yoghurtkulturen 8 Stück bakteriell verunreinigt gefunden. ...

... Die Wirkung der Yoghurtmilch besteht bekanntlich darin, daß die in derselben enthaltenen spezifischen Bakterien sich im Verdauungstrakt ansiedeln, durch Milchsäurebildung die Entwicklung von Fäulnisbakterien einschränken und somit zur Entgiftung unseres Organismus beitragen. ...

... Aus Vollmilch bereiteter Yoghurt ist unterernährten, schwächlichen und nervösen Personen, sowie Refraktilen mit Zulass von Zucker als ein Kräftigungsmittel von hohem Nährwert sehr wertvoll. ...

Marktpreise der Stadt Chemnitz

am 11. August 1915.

Table with 3 columns: Item, Price, and Unit. Includes items like Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, etc.

Fortsetzung folgt.